# Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91

Rohr, Otto von von

Oldenburg, September 1898

II. Theil. Die Zeit nach dem grossen Kriege.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7594



# II. Theil.

## Die Zeit nach dem grossen Kriege.

### 1. Zwei Jahre bei der Okkupations-Armee in Frankreich.

Acht Monate kriegerischen Lebens waren dahingegangen, Zeiten größter Anspannung und außerordentlicher Entbehrungen waren es gewesen und dennoch, welche von den alten Soldaten möchten wohl die Erinnerung an diese so stolze Zeit missen? Aber noch war dem Regiment die Rückkehr in die Heimath nicht beschieden; zur Okkupations-Armee unter dem Befehl des Generals von Manteuffel*) gehörig, fiel ihm die Aufgabe zu, bis zur erfolgten Zahlung der den Franzosen auferlegten Kriegsentschädigung von 5 Milliarden Franks (1 Frank = 80 Pfennig) noch Theile französischen Gebiets besetzt zu halten.

Die ersten längere Zeit bezogenen Quartiere wares Troyes und Chaumont**). Ebendaselbst erfolgte im Juli 1871 eine Herabsetzung der Stärke der Bataillone auf zunächst 802 Köpfe; die ältesten Jahrgänge wurden entlassen und durch, beim Ersatz-Bataillon frisch ausgebildete Rekruten zum Theil wieder ersetzt. Am 11. August wurde

---

*) Späteren General-Feldmarschalls und Statthalter der Reichslande.

**) Näheres über Marschstraße und Marschquartiere ergiebt der Plan auf Seite 35.

Troyes geräumt und nach einigen Märschen mit Toul vertauscht. Am 31. August erhielten die Bataillone die Feldzugs-Medaille, welche wir heute für gewöhnlich fast nur noch bei den älteren aktiven Offizieren sehen; anders aber an patriotischen Festtagen, wenn die Kriegervereine ihre Mitglieder festlich versammeln, dann verlassen ungezählte Ehrenzeichen und so manches in schwerer Stunde erworbene eiserne Kreuz ihre Behältnisse, in denen sie pietätvoll bewahrt, um die Brust der alten Kämpfer um Deutschlands Einheit und Größe zu zieren.

Eine weitere Anerkennung wurde den Truppen aus Anlaß der Jahrestage von Vionville — Mars la Tour und Beaune la Rolande durch Telegramme Seiner Majestät des Kaisers an den kommandirenden General zu theil, in welchen ihnen für ihr siegreiches Eingreifen die Allerhöchste Anerkennung erneut ausgesprochen wurde. Aber auch der im Kriege Gefallenen und Gestorbenen wurde am 26. November in einem Trauer-Gottesdienst gedacht.

Inzwischen war am 5. Oktober Chaumont wieder geräumt und demnächst mit Lunéville vertauscht worden. Die Bataillone wurden auf 662 Köpfe herabgesetzt.

Selbstverständlich war seit Eintritt ruhigerer Verhältnisse die gewohnte Friedensthätigkeit schon lange wieder aufgenommen. Die periodisch eintreffenden Ersatz-Mannschaften waren weiter fortzubilden, Kompagnie- und Bataillons-Exercieren fanden in diesem Jahre zum 2. Male bereits statt, in der Schießübung wurden pro Kopf 50 Patronen verschossen, Felddienst, Unterricht, Turnen, Fechten, Alles fand wieder seine Rechte, die üblichen drei Uebungsmärsche im Monat fehlten nicht und selbst der Kapitulanten-Unterricht ward nicht vergessen. Daß es auch an den regelmäßigen Besichtigungen nicht fehlte, erscheint selbstverständlich, lag doch auch eine erneute kriegerische Verwendung keineswegs so ganz außer dem Bereich der Möglichkeit.

Da jeglicher Verkehr mit der Civilbevölkerung ausgeschlossen war, so scheute man weder Mühe noch Kosten, um Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften den Aufenthalt in Kaserne und Kantine resp. Kasino so angenehm wie möglich zu gestalten, auch wurde es möglich, durch Erhöhung der Verpflegungsgebührnisse*) die Truppe für manches sonst Entbehrte zu entschädigen. Durch Heranziehung ihrer Familien seitens der verheiratheten Offiziere und später auch der Unteroffiziere gestaltete sich zum Winter der Aufenthalt immer garnisonmäßiger und sollte dieses Mal das 2. Weihnachtsfest auf französischem Boden in vollem Umfange nach guter deutscher Art gefeiert werden.

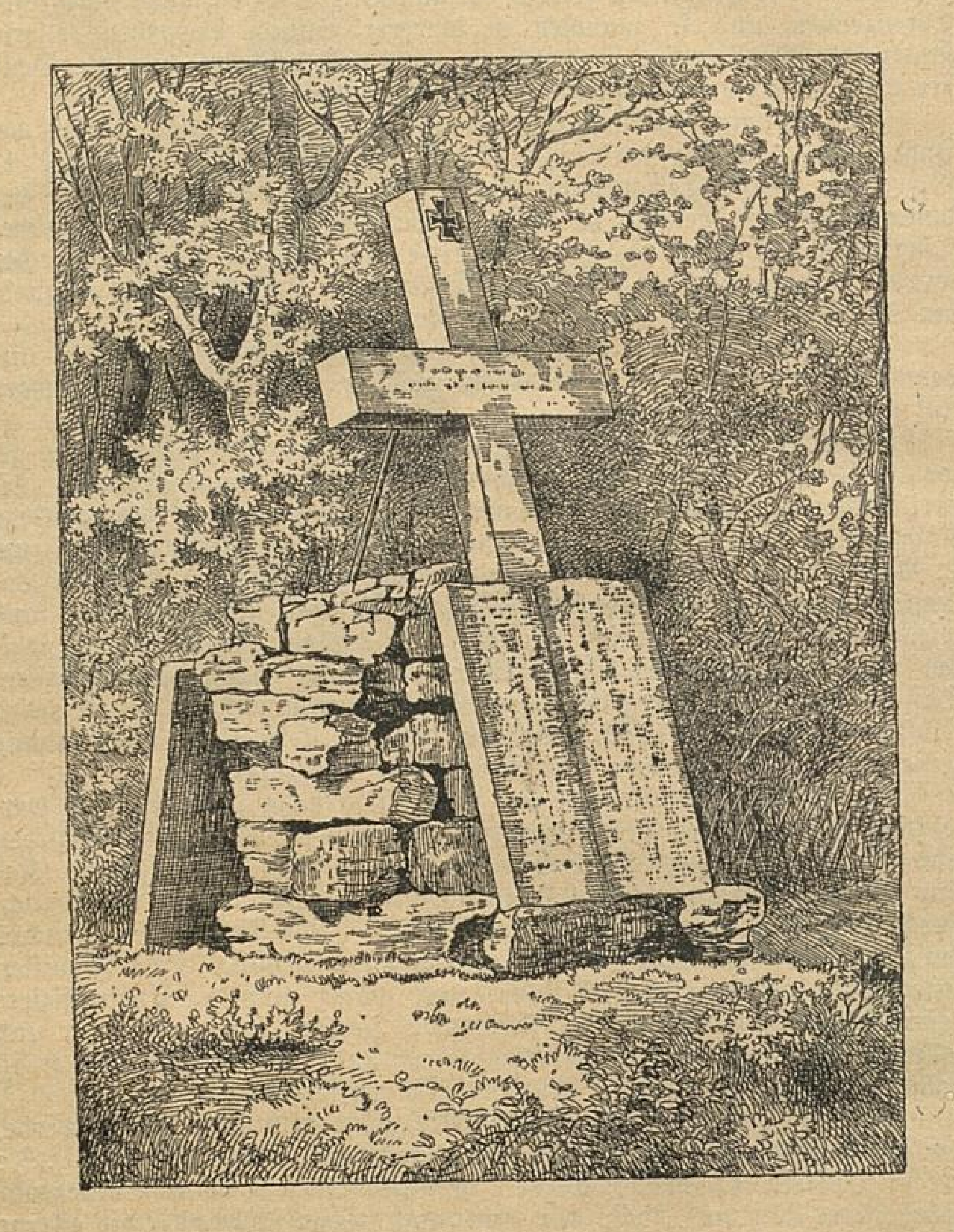
Daß es auch im neuen **Jahre 1872** an Dienst nicht fehlen werde, deutete bereits der Neujahrsbefehl des Oberbefehlshabers an: „Je mehr Dienst, je mehr Ehre! ist unser Wahlspruch und Auszeichnung ist es für uns, daß wir nun auch zeigen können, wie eiserne Disziplin in uns festgewurzelt ist und wie der Deutsche es versteht, nach dem Siege den früheren Gegner würdig zu behandeln.“

---

*) Der Soldat erhielt z. B. täglich $1/2$ Liter Wein. Trotzdem gelang es der durch die Truppe geführten guten Verwaltung, noch erhebliche Ersparnisse zu machen. Aus diesen wurde später der sogenannte Okkupationsfond gebildet, dessen Zinsen seitdem so manchem unverschuldet in Noth gerathenen Unteroffizier des Regimentes Hülfe und bei Kommandos Unteroffizieren und Gemeinen Zulagen gewährt haben.



Dreimal in diesem Jahre trafen Rekruten ein, welche weiter ausgebildet werden mußten, auch sollten diesesmal Regiments- und Brigade-Exercieren (bei Toul), wie auch die Detachements-Uebungen (jetzigen Brigade-Manöver) nicht fehlen.



**Denkmal der Oldenburger an den Tronviller Büschen.**

Im Februar gingen die ruhmreichen Fahnen des Regiments unter Führung des Hauptmann von Taysen nach Berlin ab, um, mit dem eisernen Kreuz an ihrer Spitze geschmückt, im Mai resp. Juni ihren Bataillonen wieder feierlich übergeben zu werden. Eine weitere ernste Feier folgte am 8. August in der Einweihung des von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge den Oldenburgischen Truppen gewid-

meten Denkmals an der blutigen Wahlstatt des Regiments, am Rande der Tronviller Büsche.

Am 9. November wurde Lunéville geräumt und demnächst mit Baracken in Pont à Mousson vertauscht.

**Im Januar 1873** wurden die aptirten Zündnadelgewehre Modell 62 in Gebrauch genommen, deren Verbesserung gegen das alte im Kriege geführte Zündnadelgewehr in einer Beschränkung der bisherigen 7 auf 5 Ladegriffe bestand, was durch Einfügung eines Puffers und Kautschukringes in den Verschluß und Fortfall des heftigen Zuschlagens der Kammer erreicht wurde.

Zu gleicher Zeit traten auch Veränderungen in den höheren Kommandostellen ein: mit der Führung des X. Armee-Korps wurde Generallieutenant von Treskow betraut und an die Spitze der 19. Division trat Generallieutenant von Strubberg.

Nachdem dann noch im Juni bei Nancy ein Gefechtsexercieren eines gemischten Detachements und später in den Garnisonen Prüfungs- und Belehrungsschießen stattgefunden hatte, sollte endlich am 31. Juli resp. 1. August der ersehnte Abmarsch aus der letzten Garnison auf fremdem Boden folgen. Für das Regiment fand hiermit ein wichtiger und interessanter Abschnitt seinen Abschluß und unter dem Eindruck einer den Truppen der Okkupationsarmee in einem Allerhöchsten Erlaß ausgesprochenen Anerkennung des im feindlichen Lande bewiesenen besonderen Taktes und musterhafter Disziplin, ging es der langersehnten Heimath wieder zu. In Saarlouis wurde die Eisenbahn bestiegen, von Wüsting aus, der letzten Station vor Oldenburg aber der letzte Theil des Weges marschirend zurückgelegt. Nochmals wurden Quartiere bezogen und endlich am 13. August 1873 hielten die Truppen unter Führung ihres Großherzogs ihren feierlichen Einzug in die Residenz- und alte Garnisonstadt, unter dem lauten Jubel der zahlreich von nah und fern herbeigeströmten Bevölkerung. Das Offizierkorps wurde des Abends zur Tafel aufs Schloß befohlen, die Mannschaften auf Kosten Seiner Königlichen Hoheit in verschiedenen Lokalen festlich bewirthet.

---

## 2. Das Ersatz-Bataillon.

Dem Ersatz-Bataillon, welches bei der Mobilmachung im Juli 1870 unter dem Kommando des Hauptmann Hakewessel*) gebildet worden war, hatte während der Abwesenheit des mobilen Regiments ein arbeitsreicher Friedensdienst obgelegen — wurden doch nicht weniger wie 2805 Rekruten und Kriegsfreiwillige ausgebildet — auch war ein Kriegsgefangenen-Depot von 900 Franzosen zu bewachen, so daß zur Bewältigung des die Kräfte des Bataillons übersteigenden Dienstes zeitweise das 2. Bataillon 77ger aus Celle herangezogen werden mußte.

Die Möglichkeit einer französischen Landung an der Nordseeküste lag zu Beginn des Krieges mehrfach vor, wiederholt wurde das Ersatz-

*) Später Major von Aschof, zuletzt Major Freiherr von Gayl.

Bataillon zu ev. sofortigen Ausrücken in Alarmbereitschaft gesetzt, aber stets erwies sich die Hoffnung auf kriegerische Thätigkeit als hinfällig, das Bataillon mußte sich auf die nicht minder wichtige Friedensarbeit beschränken und das Pflücken von kriegerischen Lorbeern den glücklicheren Kameraden in Frankreich überlassen.

Am 14. August 1873 trat für das Oldenburgische Infanterie-Regiment der volle Friedenszustand wieder ein, die aus Frankreich zurückgekehrten Bataillone nahmen ihre niedrigere Friedensstärke wieder an, das Ersatz-Bataillon wurde aufgelöst.

---



## 3.

## Fünfundzwanzig Friedensjahre.

Mit der damals im November üblichen Rekruten-Einstellung — darunter von jetzt an stets auch Elsaß-Lothringer — trat für das Regiment der Friedensdienst wieder in seine vollen Rechte. Aber nicht auszuruhen auf den Lorbeern der vergangenen Jahre sollte der Armee beschieden sein; vor allem galt es auch, den blutigen Erfahrungen des Krieges Rechnung zu tragen: die Kompagnie-Kolonne ward zur Haupt-Gefechtsformation der ersten Linie erhoben und für die Schützenlinie das sprungweise Vorgehen eingeführt. Auch sollte das Karree nicht mehr die einzigste Abwehr-Formation gegen Kavallerie-Angriffe bleiben. Ferner wurde eine größere Anzahl für den Kriegsgebrauch überflüssig gewordener Uebungen des Reglements gestrichen und für eine Reihe anderer Uebungen vorgeschrieben, daß sie nicht zum Gegenstande einer Besichtigung gemacht werden dürften.

Der Schluß des Jahres 1873 brachte für das oldenburger Land noch die Feier des hundertjährigen Regierungs-Jubiläums

des Großherzoglichen Hauses*) und für das Regiment die Beauftragung des Prinzen Albrecht von Preußen mit der Führung des zehnten Armee-Korps.

**Das Jahr 1874** zeitigte als wichtigstes Ereigniß die Einführung des Infanteriegewehrs Modell 71 nach dem System Mauser, bei welchem an die Stelle der alten Zündnadel der Schlagbolzen trat. Das Sichern wurde nicht mehr durch Zurückziehen des alten Schlößchens, sondern durch Rechtsdrehen eines Sicherungsflügels bewirkt; Pulverladung und Geschoß befanden sich in einer Metallhülse und wurde erstere dadurch unempfindlich gegen Feuchtigkeit; zum Zurückziehen der nach dem Schuß im Lauf zurückbleibenden Patronenhülse diente ein Auszieher, das Kaliber wurde von 15 auf 11 Millimeter verringert und die Leistungsfähigkeit der Waffe besonders hierdurch außerordentlich gesteigert.

Durch Reichs-Militär-Gesetz wurde die Friedensstärke des deutschen Heeres auf 401 659 Mann und die Zahl der Infanterie-Bataillone auf 469 festgesetzt. Neu eingeführt wurde die Ersatz-Reserve I. und II. Klasse für solche Militärpflichtige, welche wegen häuslicher Verhältnisse oder geringer körperlicher Fehler vom aktiven Dienst befreit blieben. Die Ersatzreserve-Pflicht dauert bis zum 31. Lebensjahre. Die I. Klasse soll im Mobilmachungsfall vorzugsweise zur Auffüllung der Ersatz-Bataillone mit Rekruten dienen.

Das Manöver fand diesmal vor Seiner Majestät dem Kaiser bei Hannover statt und wurde hierbei dem Regiment als dem ältesten des Armee-Korps die Ehre zu theil, die Ehrenwache für Seine Majestät zu stellen.

**Im Jahre 1875** wurde der bisherige Regiments-Kommandeur Oberst von Hagen**) zum Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade ernannt, aber schon im Jahre darauf durch Oberst von Loos ersetzt. An die Spitze des Regiments trat **Oberstlieutenant von Lüderitz*****).

Ein neues Gesetz über den Landsturm, welchem bereits seit dem Jahre 1867 jeder nicht dem Heere oder der Marine angehörende Wehrpflichtige zwischen dem 17. und 42. Lebensjahre angehörte, ordnete an, daß in Fällen außerordentlichen Bedarfs die Landwehr durch Mannschaften des Landsturms ergänzt werden könne. Die alte Verordnung, daß der Landsturm nur dann unter die Waffen zu treten habe, wenn feindlicher Einfall Theile des Reichsgebiets bedroht oder überzieht, blieb bestehen.

Der erheblich gesteigerten Wirkung der Feuerwaffen trug die Vermehrung des tragbaren Schanzzeugs auf 200 Spaten und 40 Beile für jedes Bataillon Rechnung, auch wurde mit Rücksicht darauf, daß mit Einführung des neuen Gewehrs das alte Bajonnet in Fortfall gekommen und an seine Stelle das zum Aufpflanzen eingerichtete

---

*) Im Jahre 1773 fiel Oldenburg an die jetzt regierende jüngere Linie des Hauses Holstein-Gottorp. Herzogthum wurde Oldenburg im Jahre 1777 und Großherzogthum nennt es sich seit dem Jahre 1829, wennschon ihm diese Bezeichnung bereits seit 1815 gebührte.

**) 1898 als Generalmajor z. D. in Halle verstorben und im Beisein einer Deputation des Regiments beigesetzt.

***) Als Generalmajor z. D. in Münster gestorben.



Seitengewehr getreten war, bestimmt, daß fortan das Säbeltroddel statt an der Parirstange des Seitengewehrs, an der Säbeltasche zu tragen sei.

**Das Jahr 1877** brachte am 1. Januar die Feier des 70jährigen Dienstjubiläums und am 22. März die Feier des 80jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms, sowie am 10. Februar diejenige der silbernen Hochzeit des Großherzoglichen Paares. Diesen Festlichkeiten folgte am

28. Februar **des Jahres 1878** der Einzug der jung vermählten Erbgroßherzoglichen Herrschaften*) und am 3. März die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs.

Dieser Reihe froher Feste sollten noch in demselben Jahre Handlungen folgen, welche dem deutschen Volke für alle Zeiten zu unauslöschlicher Schande gereichen werden: zweimal, im Mai und im Juni wurden auf den greisen Kaiser schmähliche Anschläge verübt, das zweite Mal mit blutigem Ausgange. Diese Anschläge gingen aus von Leuten, welche unter der Einwirkung planmäßiger Verhetzung jegliches Gefühl für Menschlichkeit, Königstreue und Vaterlandsliebe verloren hatten und in ihrer wahnwitzigen Verblendung glaubten, ein gutes Werk zu thun, wenn sie den ehrwürdigen Monarchen, den Mann, dem Millionen Deutscher so unendlich viel verdanken, ein blutiges Ende bereiteten. Ein Sturm der Entrüstung, des Abscheus durchbrauste damals die deutschen Lande nicht nur, sondern auch weithin den ganzen Erdball und zeigte, mit welch engen Banden das Haus Hohenzollern mit den Geschicken unseres großen deutschen Vaterlandes verknüpft ist.

Auch für das Regiment im besonderen war dieses Jahr kein glückliches, indem in der Nacht vom 9. zum 10. April die vom damaligen Füsilier-Bataillon bewohnte Kaserne an der Ecke des Pferdemarktplatzes und der Donnerschweer Straße abbrannte, was, abgesehen von dem großen Schaden, welchen der Truppentheil wie auch manche Unteroffiziere und Mannschaften erlitten, noch den Nachtheil hatte, daß auf Jahre hinaus Bürger- resp. Massen-Quartiere (Spreen, Deus und andere) bezogen werden mußten.

**Im Jahre 1879** trat **Oberst von Sobbe** **) an die Spitze des Regiments, ferner erhielt das Offizier-Korps im Gasthof „zum neuen Hause" am Pferdemarktplatz provisorisch das lang erwünschte Casino und die Truppe das erste Exercierhaus an der Johannisstraße.

Am 23. Februar dieses Jahres verlor Kaiser Wilhelm den ersten seiner 3 Paladine, den Generalfeldmarschall Grafen von Roon, den Mann, der in rastloser Arbeit die preußisch-deutsche Armee zu dem Werkzeuge gemacht, dessen sein Königlicher Herr zur Erfüllung seiner Lebensaufgabe bedurfte — ein unersetzlicher Verlust für die Armee, welche sein Andenken stets hoch zu halten verpflichtet ist.

**Das Jahr 1880** brachte dem Regiment die Auszeichnung, vor seinem einstigen ruhmreichen Oberfeldherrn, dem General-Inspekteur der

---

*) Erbgroßherzog Friedrich August am 18. Februar zum ersten Mal vermählt mit Elisabeth, Prinzessin von Preußen, zweiten Tochter des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, des ruhmreichen Führers der 2. Armee im letzten Feldzuge.

**) Lebt als General der Infanterie z. D. in Braunschweig.

dritten Armee-Inspektion Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Carl von Preußen bei Fürstenau im Brigade-Verbande zu exercieren. Eine weitere Erinnerung an die ehrenvolle Vergangenheit brachte ein am 1. September bekannt gegebener Armeebefehl, in dem Seine



Kriegsminister
General-Feldmarschall Graf von Roon.

Majestät der Kaiser an die große vor 10 Jahren verlebte Zeit erinnerte und erneut den Männern dankte, die zu den großen Waffenerfolgen beigetragen und in welchem er der schmerzlich betrauerten Opfer gedachte. „Möge die Armee aber in dem Bewußtsein der warmen Liebe und des Dankes ihres Kaisers, wie in

ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor 10 Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Fleiß für die Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben. Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde — dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange Zeit von uns fern halten möge, jederzeit wie vor 10 Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein." — Möchten diese Worte des greisen Kaisers, der selbst auf ein ungewöhnlich langes Leben ernstester Arbeit und strengster Pflichterfüllung zurückblickte, für alle Zeiten wie ein Vermächtniß sich in die Herzen der Einundneunziger schreiben. —

An die Spitze der Division trat noch in diesem Jahre Generallieutenant von Drigalski.

In der Ausrüstung trat insofern eine Aenderung ein, als fortan bei gepacktem Tornister statt einer stets zwei Patronentaschen anzulegen waren.

**Im Jahre 1881** hatte das Regiment wiederum die Ehre, am Kaiser-Manöver bei Hannover theilzunehmen und Seiner Majestät die Ehrenwache zu stellen.

An die Spitze der Brigade trat Generalmajor von Schmidt.

Die Friedensstärke wurde auf 427 274 Mann und die Zahl der Infanterie-Bataillone auf 503 erhöht, was die Bildung neuer Regimenter (von No. 97 an) und die Abgabe der 10. Kompagnie unseres Regiments an das neu zu bildende Infanterie-Regiment No. 99 in Posen zur Folge hatte. Durch Abgaben von den anderen 11 Kompagnien des Regiments wurde eine neue 10. Kompagnie gebildet.

Eine, an die früheren preußischen Landwehr-Rekruten erinnernde Neuerung bildete die Anordnung, daß von jetzt an diejenigen Wehrpflichtigen, welche wegen hoher Loosnummer oder geringer körperlicher Fehler der Ersatz-Reserve I. Klasse zugeschrieben wurden, in 4 auf einander folgenden Jahren erst eine 10-, dann eine 4wöchige und dann 2 vierzehntägige Uebungen abzuleisten hatten. Derartige Uebungen kehren von jetzt an alljährlich im Regimente wieder.

Noch manches Andere brachte dieses Jahr: die in Donnerschwee neu erbaute Kaserne wurde vom damaligen Füsilier-Bataillon bezogen und die Militär-Schwimm-Anstalt in der Hunte durch eine Badeanstalt ergänzt; der Gebrauch des Sprungkastens beim Turnen wurde eingestellt und das Bajonnetfechten wesentlich vereinfacht. Auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß auf der Schloßwache an Stelle des Herausrufens der Wache das Herausklingeln eingeführt wurde.

**Das Jahr 1882** brachte den **Oberstlieutenant Graf von Herzberg** *) an die Spitze des Regiments.

**Im Jahre 1883** ging an den Schießständen in Bürgerfelde der Posten am Kugelfange ein und mußte seitdem nach jedem Schießen

*) Als Generalmajor z. D. 1897 in Liegnitz gestorben.

seitens der betreffenden Kompagnie das verschossene Blei aus dem Kugelfange wieder ausgegraben und gesammelt werden. Die rothen Jacken der damals noch nach jedem Schuß auf die Schießbahn hinaustretenden Anzeiger kamen in Fortfall.

Ferner trat in der Stellung der Stabsoffiziere insofern eine Aenderung ein, daß fortan nicht mehr der jüngste, sondern der älteste derselben als „etatsmäßiger Stabsoffizier" (mit Oberstlieutenants-Charge) bezeichnet wurde, während die ältesten 3 Majors die Bataillone kommandirten.

**Das Jahr 1884** brachte den Generalmajor von Rauch an die Spitze der Division.

Eingeführt wurden in der Armee die weißleinenen Helmbezüge als Unterscheidungszeichen für die eine der beiden Parteien bei Felddienstübungen und Manövern. Der alte Brauch, zu gleichem Zweck grüne Büsche auf die Helme zu stecken, kam hiermit in Fortfall. Im Uebrigen ist für dieses Jahr nur zu erwähnen, daß fortan der Ausführung der Uebungsmärsche (3 in jedem Monat) erhöhte Bedeutung beigelegt wurde und daß über einen jeden derselben ausführliche Angaben über Marschlänge, Marschgeschwindigkeit u. s. w. eingereicht werden mußten.

**Im Jahre 1885** trat Oberst **von Vahlkampf** *) an die Spitze des Regiments.

Eine wichtige Neuerung brachte dieses Jahr, indem Stand 8 in Bürgerfelde für das gefechtsmäßige Einzelschießen derart eingerichtet wurde, daß man in der Lage war, auf allen Entfernungen innerhalb 600 Meter Ziele plötzlich erscheinen und wieder verschwinden zu lassen, eine Einrichtung, deren Gebrauch noch durch eine Telephon-Verbindung zwischen dem Leitenden und den die Ziele bedienenden Mannschaften erleichtert wurde. Dem „Distanceschätzen" scheint man von diesem Jahre an erhöhte Bedeutung beigemessen zu haben, wenigstens ist im Parolebuch des II. Bataillons von einer Besichtigung in diesem Dienstzweige die Rede.

**Im Jahre 1886** wurde Generalmajor von Leipziger Brigade-Kommandeur.

In dem Infanterie-Gewehr M. 71/84 erhielt die Armee ein Mehrlade- oder Magazingewehr. Das Magazin bestand aus einem unter dem Laufe befindlichen Rohr, welches mit 9 Patronen gefüllt werden konnte und mit dem Gewehrschloß und dem Laufe derart in Verbindung stand, daß zugleich mit dem Oeffnen und Schließen der Kammer jedesmal 1 Patrone aus dem Magazin dem Laufe zugeführt wurde, eine Einrichtung, welche die Feuergeschwindigkeit wesentlich erhöhte, die zugleich aber beim Anschlage auch den Nachtheil hatte, daß sie das Vordergewicht des Gewehres sehr vermehrte. Da das Füllen des Magazins zeitraubend war, so pflegte man das Gewehr für gewöhnlich, unter Abstellung des Magazins, als Einzellader zu benutzen und die Magazinfüllung für besondere Gefechtsmomente wie Vorbereitung zum Sturm, Ansturm des Gegners, Angriff von Kavallerie, oder Erscheinen großer Ziele aufzusparen. Die Feuerleitung suchte man dadurch in der Hand zu behalten, daß man die Zahl der Patronen,

---

*) Lebt als Generallieutenant z. D. in Breslau.

welche zunächst verschossen werden sollte, vorschrieb. Das Kommando: „3 Patronen Schützenfeuer!" wurde damals viel gebraucht. Trat nach Verschießen derselben die angestrebte Feuerpause ein, so wurde von Neuem die Patronenzahl befohlen u. s. w.

Gleichzeitig wurden die „Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und die größeren Truppenübungen vom 17. Juni 1870", das sogenannte „grüne Buch" außer Kraft gesetzt und durch die „Felddienst-Ordnung" ersetzt, aus der als wesentlichste Neuerung hier nur die Einrichtung der „Vorposten-Kompagnien" hervorgehoben werden soll.

Zu erwähnen wäre noch die Einführung einer kurzen Schießübung mit dem Revolver für die mit solchen ausgerüsteten Offiziere, Feldwebel u. s. w.; auch findet man in den Parolebüchern dieses Jahres zum ersten Mal einen eintägigen Uebungsritt von Offizieren des Regiments vermerkt.

**Das Jahr 1887** brachte den Generalmajor am Ende an die Spitze der Brigade.

Die Friedensstärke wurde auf 468 409 Mann und die Zahl der Bataillone auf 534 erhöht und zwar wurden durch Abgaben von ganzen Kompagnien bei einzelnen Regimentern der Armee vierte Bataillone errichtet. Diesmal traf das Loos, aus dem Regiments-Verbande ausscheiden zu müssen, die 6. Kompagnie, welche zur Bildung des 4. Bataillons Infanterie-Regiments No. 17 in Mühlhausen im Elsaß verwendet wurde.

Nachdem die Zeiten längst vorüber waren, in denen die Füsilier-Bataillone vorzugsweise für das Schützengefecht, die anderen hauptsächlich für das Gefecht in geschlossener Ordnung ausgebildet wurden, hatte die Bezeichnung „Füsilier-Bataillon" und „Füsilier" ihre eigentliche Bedeutung verloren und wurden demgemäß die Füsilier-Bataillone in „3." Bataillone umgenannt. Ihr schwarzes Lederzeug indeß, welches sich besser der Sicht des Feindes entzog, behielten sie bei und wurde dasselbe auch bei den anderen Bataillonen an Stelle des weißen eingeführt.

Den Verhältnissen des Krieges suchte man ferner durch Erleichterung des Gepäcks entgegenzukommen: durch Einführung des Tragegerüstes und einer großen hinteren Patrontasche suchte man eine bessere Gewichtsvertheilung herbeizuführen; zur Aufnahme der dreitägigen „eisernen Portion" wurde ein Tornisterbeutel eingeführt, welcher für gewisse Kriegslagen so eingerichtet war, daß er unter Fortlassung des Tornisters, am Tragegerüst befestigt, mitgeführt werden konnte; der Helm wurde erheblich erleichtert und in gefälligerer und bequemerer Form hergestellt und die Schuppenketten durch einen Sturmriemen ersetzt. Brotbeutel und Tornisterbeutel fertigte man aus wasserdichtem braunem Stoff, die Feldflasche ward am Brotbeutel befestigt und der Mantel nicht mehr gerollt über der Brust, sondern zusammengelegt um den Tornister getragen. Schließlich wurden an Stelle der kurzschäftigen Stiefel die bequemeren Schnürschuhe eingeführt; auch stammen aus dieser Zeit am Rock die Taillenhaken.

In dem Bestreben, bei den Uebungen den Verhältnissen des Krieges möglichst Rechnung zu tragen, wurde im Vorschreiten des Ausbildungsjahres bei Felddienstübungen allmählich die Belastung des Mannes erhöht, was man durch Füllen des Tornisters mit Sandsäcken und

der Patronentaschen mit abgefeuerten und wiederaufgefundenen Geschossen erreichte.

Zu gleicher Zeit begann man auch, der Ausbildung der Unterführer für das Gefecht größere Beachtung zu schenken und findet man in diesem Jahre zum ersten Male „Unteroffizier-Aufgaben" erwähnt, welche unter Leitung des Bataillons stattfanden und zu denen von den Premier-Lieutenants die Aufgaben gestellt wurden.

Zu Uebungen im Schnellladen wurden den Kompagnien besondere nicht mehr kriegsbrauchbare Gewehre verabfolgt.

**Das Jahr 1888** brachte schon zu Beginn eine wichtige Erweiterung der Wehrpflicht: die Landwehr wurde in ein I. Aufgebot (5 Jahre) und ein II. Aufgebot (bis zum 39. Lebensjahre) eingetheilt und die Landsturmpflicht bis zum 45. Lebensjahre verlängert. Während man den letzteren ebenfalls in ein I. und II. Aufgebot gliederte, wurde die bisherige gleiche Eintheilung der Ersatz-Reserve fallen gelassen und die Zahl der Uebungen derselben auf 3 (von 10, 6 resp. 4 Wochen) beschränkt.

Auch in anderer Beziehung sollte dieses Jahr für unser deutsches Vaterland und vor Allem für die Armee ein besonders bedeutungsvolles werden: am 9. März schied Kaiser Wilhelm in dem hohen Alter von fast 91 Jahren aus dem Leben. Seine Jugend war in die Jahre tiefster Erniedrigung Preußen-Deutschlands gefallen, auf der Flucht vor dem korsischen Eroberer fand die Königliche Familie damals im äußersten Osten der Monarchie eine Zuflucht, wo der junge Prinz Zeuge der Vorbereitungen werden sollte, welche ein unentwegt an seinem König festhaltendes und im Vertrauen zu seinem Gott unerschütterliches Volk traf, um sich von dem unerträglichen Joche zu befreien. Diesen ganz im Stillen betriebenen Vorbereitungen folgte im Jahre 1813 die glorreichste Erhebung, die die Welt je gesehen, und bald ward auch dem jungen Prinzen Gelegenheit, auf französischem Boden kriegerische Vergeltung zu üben. Aus dieser ereignißreichen Jugendzeit stammte bei dem hohen Herrn die Erkenntniß, daß nur ein Volk, welches in Waffen stark ist, darauf rechnen kann, im Rathe der Völker gehört zu werden. Unermüdlich war daher das Streben des Prinzen Wilhelm darauf gerichtet, an der Vervollkommnung der Armee zu arbeiten und wie Ihm dies gelungen, des zeugen 3 große Kriege, des zeugt die deutsche Kaiserkrone, des zeugt das Ansehen, dessen sich heute das einst so zerstückelte und ohnmächtige deutsche Reich erfreut. Der Fürsorge für die Armee hat die Thätigkeit des großen Kaisers allezeit und unermüdlich gegolten, sein Andenken wird in der Armee niemals verlöschen, sein Vorbild treuester Pflichterfüllung in schweren und in guten Tagen wird unvergänglich sein.

Unbeschreiblich war im ganzen Reiche, wie überall auch im Auslande, wo Deutsche wohnen, die Trauer um das Hinscheiden des ehrwürdigen Kaisers. Erschien doch auch die Zukunft besonders dunkel, denn der Nachfolger auf dem Throne, Kaiser Friedrich III., der ritterliche Held von Weißenburg und Wörth, der Liebling des deutschen Volkes, auf den man so stolze Hoffnungen gesetzt, weilte todtkrank im Süden. Aber auch diesem Hohenzoller ging die Pflicht über Alles: den Tod bereits im Herzen eilte er in seine Hauptstadt, um die Seiner harrende schwere Bürde auf sich zu nehmen. Aber nicht lange war sie

dem edlen Dulder zu tragen vergönnt: am 15. Juni bereits folgte Kaiser Friedrich seinem Vater in den Tod und Wilhelm II. ward König von Preußen und deutscher Kaiser.

Mit der Pflichttreue seiner Vorfahren und der Frische seines jugendlichen Alters erfaßte Kaiser Wilhelm II. seine Aufgabe, vor Allem war dieselbe auch bei diesem Fürsten der Fürsorge für die Armee gewidmet, rastlos sollte dieselbe weiterarbeiten an ihrer Entwickelung, nicht mehr mit der Aufgabe, die einst König Wilhelm vorschwebte, als er Preußens Heer zu seiner Politik von Blut und Eisen schärfte, sondern mit der neuen Aufgabe, das Kleinod, welches die alte preußische Armee der 60ger und die deutsche Armee der 70ger Jahre errungen, die deutsche Kaiserkrone hoch und unangetastet zu erhalten auch gegen überstarke Feinde, mögen sie kommen, woher sie wollen.

In dem Armeebefehl vom 15. Juni findet sich folgende Stelle: „In der Armee ist die feste unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, — und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch Allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender kaum gedacht werden kann, — auf meinen theuren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb, — und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen.

„So gehören wir zusammen — Ich und die Armee — so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.

„Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!“

Der erste Schritt auf dem Wege der Schärfung seines wichtigsten Instrumentes, der Armee, war der Erlaß eines neuen Infanterie-Exercier-Reglements: die dreigliedrige Aufstellung, Bildung von Schützenzügen, die „Kolonne nach der Mitte“, die Deployements, der Avancirmarsch des ganzen Bataillons in Linie, die „Schützen in der Intervalle“ und vieles Andere verschwand und an seine Stelle trat die zweigliedrige Aufstellung; die Kompagnie-Kolonne und das Schützengefecht als die wichtigsten Kampfesformen wurden in den Vordergrund gestellt und der Selbstständigkeit der Unterführer größere Freiheit eingeräumt. Die deutsche Infanterie erhielt hiermit ein Reglement, welches auch heute noch als mustergültig gelten kann.

Wir begegnen in diesem Jahre zum ersten Mal dem sogenannten „Kaiserpreisschießen“ der Offiziere und Unteroffiziere, bei welchem die besten Schützen jedes Armeekorps sich einen von Seiner Majestät gestifteten Degen resp. eine Uhr erwerben.

Erwähnt zu werden verdient ferner die Einführung eines kürzeren und leichteren Seitengewehrs, ferner die Einführung von Wischstricken an Stelle der Wischstöcke; die Hülfshoboisten bildete man



Kaiser Friedrich III.

fortan zu Hülfskrankenträgern aus und dem gefechtsmäßigen Schießen legte man erhöhte Bedeutung bei.

Von Interesse ist aus diesem Jahre unserer Regimentsgeschichte auch eine Uebung, bei der ein Angriff auf ein zur Vertheidigung eingerichtetes Gehöft zur Ausführung gelangte.

An die Spitze des Korps trat der bisherige Chef der Admiralität, spätere Reichskanzler, General der Infanterie von Caprivi, an die Spitze der Division der General-Lieutenant von Lettow und an die der Brigade Generalmajor von Bartenwerffer.

Das in so tiefer Trauer begonnene Jahr sollte für das Regiment mit einem Feste enden, der Feier seines 75jährigen Bestehens, am 5. Dezember. In einem, hierauf bezug nehmenden Tagesbefehl des Armee-Inspecteurs, Prinzen Albrecht hieß es: „Die glorreiche kriegerische Zeit dieser 3/4hundertjährigen Vergangenheit mit den ruhmreichen Thaten des Regiments sind hellleuchtend in der Geschichte verzeichnet. Aus der Zeit, wo ich die Ehre gehabt, es unter Befehl zu haben, kann ich dem 91sten Regiment nur volle Anerkennung für sein Verhalten und seine Leistungen aussprechen, die immer aufs Neue beweisen, daß es schlagfertig war, den errungenen Lorbeern neue hinzuzufügen.“

Der eigentliche Stiftungstag war der 24. Dezember, doch fand die Feier mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest auf Befehl des Großherzogs bereits am 4., 5. und 6. Dezember statt. Sie begann am 4. mit einem Ball im Offizier-Kasino, welcher auch von den Höchsten Herrschaften beehrt wurde. Zu dem am 5. auf dem Pferdemarktplatz stattfindenden Festappell waren die Vorgesetzten des Regiments, 50 ehemalige Offiziere*) und Abordnungen von 65 oldenburgischen Kriegervereinen mit 391**) alten Unteroffizieren und Soldaten des Regiments erschienen. Seine Königliche Hoheit sprach dem Regiment seinen Dank für die unwandelbare Treue und oft bewiesene Tapferkeit aus. Schmerzbewegt gedachte er des Hinscheidens Kaiser Wilhelm's und Kaiser Friedrich's und mahnte das Regiment und die im Nothfall ihm wieder angehörenden alten Krieger an ihre Pflichten gegen den Erben der deutschen Kaiserkrone Kaiser Wilhelm II. Diese mit bekannter Frische und sich steigernder Wärme gesprochenen Worte und das sich anschließende Hoch auf den obersten Kriegsherrn, sowie anschließend das von dem Regiments-Kommandeur ausgebrachte Hoch auf den Landesherrn fanden jubelnden Beifall nicht nur bei dem Regiment und den alten Soldaten, sondern auch bei der in Massen herbeigeströmten Bevölkerung, welche sichtlich den innigsten Antheil an der Jubelfeier ihrer 91ger nahm.

Der festlichen Speisung der Mannschaften folgten am Abend die üblichen Tanzbelustigungen, welche der Bedeutung des Tages entsprechend, mit besonders künstlerisch und genau ausgeführten Festspielen

---

*) Im Namen der ehemaligen Offiziere des Regiments hatte General-Lieutenant von Sobbe kostbare Broncebüsten der 3 Kaiser, sowie silberne Tafelleuchter überreicht und hierbei dem Gefühle der alten Offiziere Ausdruck gegeben, „daß sie sich in treuer, inniger Kameradschaft noch heute eins fühlen mit dem alten Regiment.“

**) Der Aelteste war 1805 geboren, 15 waren mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

eingeleitet wurden, unter denen vor allem die Waffentänze Aufsehen erregten, welche in den Uniformen von 1775, 1810, 1813, 1866 und 1888 aufgeführt wurden.

Die schöne Feier schloß am 6. mit einem Festessen der Offiziere, bei welchem Generalmajor z. D. von Hagen zum letzten Mal zu seinem alten Offizier-Korps, dessen Kommandeur er im letzten Feldzuge nach Vionville so ruhmvoll gewesen, sprechen sollte. Möchte seine Aufforderung an die Jugend, d. h. an die damaligen, jetzigen und zukünftigen Angehörigen des Regiments: „des Regimentes Ehre, seinen Ruhm und seine Zukunft zu wahren," für alle Zeiten im Regimente lebendig bleiben.

**Im Jahre 1889** wurde zum ersten Male der 27. Januar als Geburtstag des Kaisers gefeiert und im Gegensatz hierzu der 22. März, der jahrzehntelang ein Freudentag für die Armee gewesen, in stiller Trauer begangen.

Oberst **von Lettow-Vorbeck** *) wurde Regiments-Commandeur.

Am 14. April traf Kaiser Wilhelm II. zum Besuche bei seinem hohen Verbündeten, unserem Großherzoge hier ein und hat seitdem das Regiment alljährlich die hohe Ehre gehabt, in Oldenburgs Mauern unter die Augen seines Allerhöchsten Kriegsherrn zu treten, sei es, indem die Truppen zwischen Bahnhof und Schloß Spalier bildeten, sei es, indem vom Pferdemarktplatz aus Seine Majestät bei seiner Weiterfahrt nach Wilhelmshaven mit kräftigen Hurrahs begrüßt wurde, sei es gelegentlich einer Alarmirung mit darauf folgendem Vorbeimarsch am Schloß.

In dem noch in demselben Jahre wiederum bei Hannover stattfindenden Kaisermanöver gelang es wie früher stets unter dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. den Truppen des zehnten Armee-Korps auch diesmal, die Allerhöchste Zufriedenheit sich zu erringen.

Zu erwähnen wäre aus diesem Jahre noch die Einführung eines neuen Infanterie-Offizier-Degens mit Stahlscheide, die Einführung der Kommandoflaggen, welche im Manöver und im Kriege den Standort der höheren Führer, vom Divisions-Kommandeur aufwärts bezeichnen und ferner die Verordnung, daß alle Besichtigungen **möglichst kriegsmäßig** zu gestalten seien. Der Musikdirigent Hüttner erhielt von Seiner Majestät einen silbernen Taktirstock verliehen und wurden die Beförderungs-Verhältnisse der Unteroffiziere durch Einführung von Offizierdienste thuenden Vizefeldwebeln verbessert.

Charakteristisch für diese Zeit sind häufige Alarmirungen, ferner nächtliche Uebungen, auch verbunden mit Ausheben von Schützengräben, wobei Leuchttafeln zum Erkennbarmachen der einzelnen Abtheilungen und leuchtende Tracirbänder Verwendung fanden. Auch auf Uebungen bei Frostwetter wurde mehr Werth wie bisher gelegt.

**Im Jahre 1890** trat an die Spitze des Korps der General der Infanterie, spätere Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, an die Spitze der Brigade der Generalmajor von Roon und an die des Regiments der **Oberst Freiherr von Wangenheim.** **)

---

*) Lebt als Oberst a. D. in Oldenburg.
**) Lebt als Generallieutenant z. D. in Erfurt.



Kaiser Wilhelm II.

Eine wichtige Neuerung war die Einführung des Infanterie-Gewehrs Modell 88. Die Infanterie erhielt hiermit eine zeitgemäße Waffe, welche auch heute noch durch keine andere übertroffen wird. Verringerung des Kalibers auf 7,9 Millimeter, ein den Lauf umgebender Laufmantel, ein unter der Hülse angebrachter Kasten zur Aufnahme eines mit 5 Patronen gefüllten Rahmens und ein Auswerfer zum Auswerfen der Patronenhülse — das sind die Hauptmerkmale der neuen Waffe. Die Patrone besteht aus dem mit einem Nickelmantel umgebenen Hartbleigeschoß und rauchschwachem Blättchenpulver, welches in Verbindung mit der Kaliber-Verringerung dem Gewehr eine außerordentliche Leistungsfähigkeit verleiht. Was werden die alten Soldaten von 1870/71 dazu sagen, daß heutzutage unsere Infanterie Kopfziele auf 7, 800 ja selbst auf 1000 m mit Erfolg zu beschießen im Stande ist, daß sie den Kampf gegen Artillerie, sofern solche innerhalb 1200 m auftritt, getrost aufnehmen kann und daß sie im Vertrauen auf ihre vorzügliche Waffe anreitende Kavallerie jederzeit stehenden Fußes erwartet und die Anwendung des Karrees wohl meist verschmähen wird. Aber die bessere Waffe erfordert auch größere Sorgfalt in der Behandlung. Wie dem Kavalleristen sein Pferd, so muß dem Infanteristen seine Schußwaffe ans Herz gewachsen sein, hängt doch von dem guten Zustande derselben die Gebrauchsfähigkeit ab; jede Vernachlässigung hierin könnte sich im Ernstfall, im Kampfe Mann gegen Mann, bitter genug rächen.

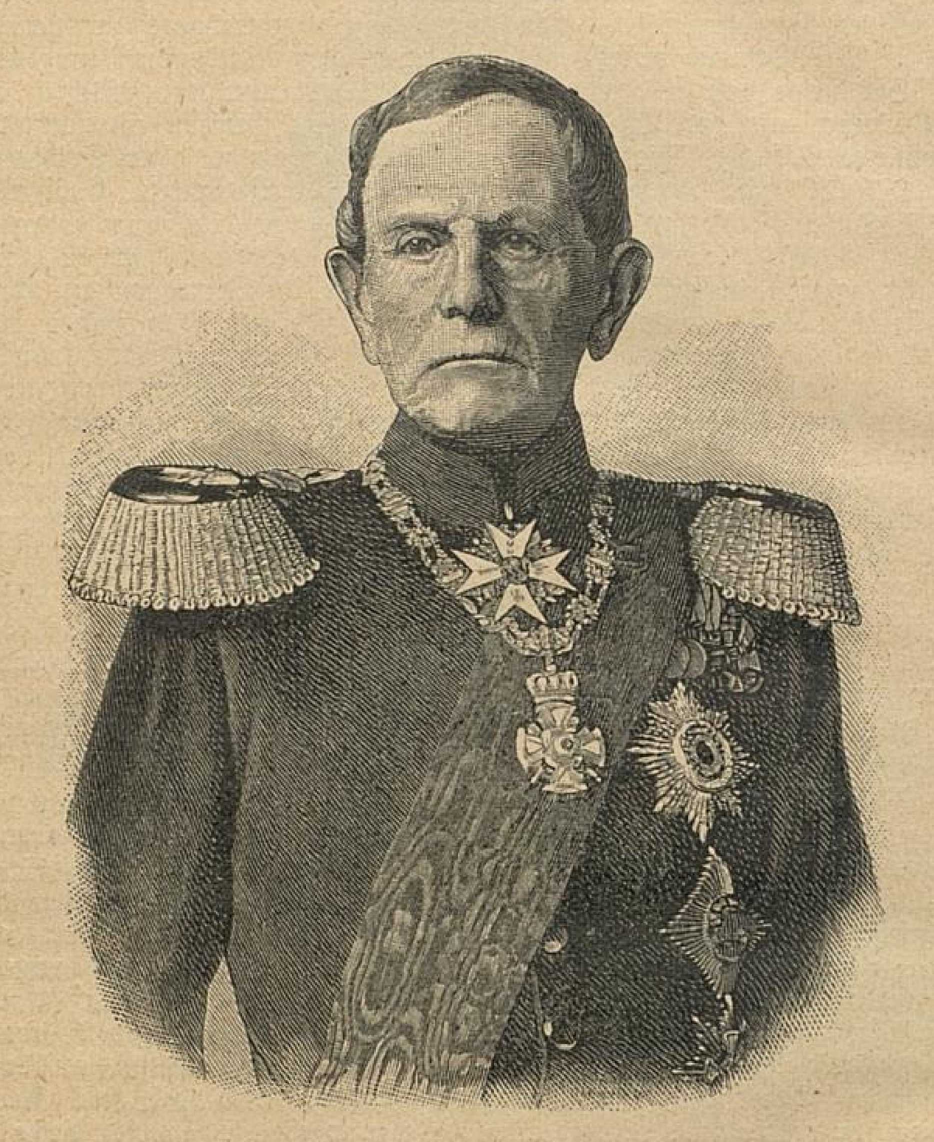
Mit der Verbesserung der Waffe ist auch die Sorgfalt in der Schießausbildung gestiegen, vor Allem schenkte man dem Schießen unter gefechtsmäßigen Verhältnissen, wie auch der gründlicheren Durchbildung der Führer in der so wichtigen Feuerleitung jetzt größere Beachtung. Ein im Juli auf dem Fladder abgehaltenes Gefechtsschießen wurde durch die Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs beehrt.

Die Friedensstärke der Armee erfuhr wiederum eine Vermehrung, sie wurde auf 486 983 Mann und die Zahl der Bataillone auf 538 erhöht. Ferner wurden aus meist schon bestehenden Truppentheilen in Lothringen das 16. und in Ostpreußen das 17. Armee-Korps neu gebildet, eine Maßregel, welche durch drohende kriegerische Verwickelungen an unserer Ost- und Westgrenze hervorgerufen wurde. Muß doch Deutschland darauf vorbereitet sein, schlimmstenfalls auch gegen 2 Fronten gleichzeitig aufzumarschiren; müssen wir doch stets bedenken, daß uns Deutschen in Wirklichkeit Niemand die mühsam errungene Einheit gönnt und daß nur ein jederzeit bereites Heer und eine starke Flotte uns vor feindlichen Angriffen zu schützen im Stande ist.

Die Fürsorge für die Unteroffiziere und Mannschaften ist stets eine starke Seite unseres Heeres gewesen; in diesem Sinne war bereits im vorhergegangenen Jahre seitens des Regiments die Anordnung getroffen worden, daß die Bücher der Regiments-Bibliothek, welche durch Schenkungen seitens der Offiziere stark vermehrt worden war, bei den Bataillonen und Kompagnien in Umlauf gesetzt und hierdurch Unteroffizieren und Mannschaften leichter zugänglich gemacht wurden, eine Maßregel, welche 2 Jahre später auch auf die Garnisonwachen ausgedehnt wurde. Ferner werden seitdem Zeitschriften in größerer

Zahl gehalten und seit 1891 auch Zeitungen in den Kantinen ausgelegt. Von besonderer Bedeutung waren die

**im Jahre 1891** zur Einführung gelangenden Dienstprämien von 1000 *M.* (bisher 165 *M.*), welche an die nach 12jähriger Dienstzeit ausscheidenden Unteroffiziere gezahlt werden.



General-Feldmarschall Graf von Moltke,
**Chef des Generalstabes der Armee.**

Am 24. April folgte General-Feldmarschall Graf von Moltke seinem Kaiserlichen Herrn in das Grab, dem er in langer Friedensarbeit und als Schlachtenlenker in ruhmvollen Kriegen so erfolgreich zur Seite gestanden. Wie der Name Roon und Bismarck, so wird auch der Name Moltke für alle Zeiten im Heere lebendig bleiben und zur treuesten Pflichterfüllung anspornen.

Von diesem Jahre ist sonst noch zu berichten, daß die Abhaltung

von gefechtsmäßigem Schießen auf Stand 8 wegen Gefährdung des angrenzenden Geländes untersagt wurde und daß in der Nacht vom 24. zum 25. November das Großherzogliche Theater abbrannte, aus welcher Veranlassung der größte Theil der Garnison zur Hülfsleistung an die Brandstätte gerufen wurde.

**Im Jahre 1892** trat General-Lieutenant Lencke an die Spitze der Division.

Eine wichtige Neuerung war die Vervollständigung der feldmarschmäßigen Ausrüstung durch die Zelteinrichtung. Wohl ging man schwer daran, den Infanteristen, dessen Gepäck zu erleichtern man vor einigen Jahren erst erstrebt hatte, nun wieder stärker zu belasten. In diesem Sinne mögen die braunen Zeltbahnen mit ihren Zeltstangen und Häringen wohl auch zuerst mit wenig freudigen Gefühlen in Gebrauch genommen worden sein. Doch nach den ersten Biwaks schon da hatten sich die Ansichten gewandelt; gern trägt der Infanterist jetzt das Zelt auch im stärksten Sonnenbrand, gewährt es ihm doch die Sicherheit, in der Kühle der Nacht und vor Allem im Winter unter dem schützenden Zeltdach geborgen zu sein gegen Kälte, Sturm und Regen und in tiefem Schlaf, entledigt der beengenden Fußbekleidung, für die bevorstehenden Anstrengungen frische Kräfte zu sammeln.

Eingeführt wurde ferner für den kleinen Dienst die kleidsame und bequeme Litewke.

Die Schießstände erhielten verdeckte Anzeiger-Deckungen, eine wichtige Neuerung, welche das nicht ungefährliche Hervortreten der Anzeiger nach jedem Schuß zum Anzeigen in Fortfall brachte.

Wichtig für den Beurlaubtenstand war ein Gesetz, welches eine Unterstützung der Familien von bedürftigen, zur Uebung eingezogenen Reservisten und Landwehrleuten einführte.

Das Kommando zur Strafanstalt in Lüneburg kam für das Regiment fortan in Fortfall.

**Im Jahre 1893** trat an die Spitze des Armee-Korps General der Infanterie von Seebeck, zu einem Zeitpunkt, der für das Armee-Korps durch die Eröffnung des Truppen-Uebungs-Platzes Munster eine besondere Bedeutung erlangen sollte. Regiments- und Brigade-Exercieren, welche bis dahin bei den Linientruppen stets in Verbindung mit den Herbstübungen, als erster Theil derselben abgehalten wurden, sind nunmehr in die Uebungslager verlegt. Am 31. Mai war es, als das Oldenburgische Infanterie-Regiment als erster Truppentheil in das zum Empfange mit deutschen, preußischen und oldenburgischen Fahnen geschmückte neu errichtete Uebungslager bei Munster*) einrückte. Wenn auch anfänglich die Unterbringung noch Schwierigkeiten machte, so konnte dies doch dem wohlgemuthen Sinn unserer Oldenburger nicht Eintrag thun, schnell entwickelte sich ein munteres Lagerleben und gilt seitdem die Zeit in Munster als eine jedermann erwünschte Abwechselung in der Einförmigkeit des Garnisondienstes, als ein Vorgeschmack frischen fröhlichen Feldzugslebens. Für die gefechtsmäßige Ausbildung im Regiments- und Brigade-Verbande, vor allem aber auch für das so wich-

*) Etwa 15 km östlich Soltau an der Eisenbahn Bremen — Uelzen gelegen. Erster Kommandant: Oberst, jetzt Generalmajor z. D. von Schkopp.



tige gefechtsmäßige Abtheilungsschießen *) kann man sich nichts besseres denken, als dieses hügelige Gelände der lüneburger Heide, in einer Ausdehnung von nicht weniger als 7 km im Quadrat, wo man das Wort „Flurschaden" nicht kennt und jeder militärischen Bethätigung unbeschränkten Lauf lassen kann.

Weitere Veränderungen in den höheren Kommandostellen traten im Juni ein: Generalmajor von Beczwarzowski trat an die Spitze der Brigade und **Oberst von Beneckendorff und von Hindenburg** **) wurde Regiments-Kommandeur. Wichtige Ereignisse sollten in die Kommandozeit des Letzteren fallen: zunächst war es die Enthüllung des Standbildes des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, eines jener deutschen Fürsten, welche in der Zeit französischer Knechtschaft treu zu ihrem Volke und treu zu der heiligen Sache unseres weiteren deutschen Vaterlandes hielten. Auf Seinen Befehl ist damals unser Regiment errichtet worden und Seiner Fürsorge war es zu danken, daß dasselbe bald nach seiner Errichtung schon auf französischem Boden sich als eine tüchtige Truppe erweisen konnte. Der Denkmals-Enthüllung wohnte das Offizier-Korps, sowie eine Ehren-Kompagnie mit den Fahnen des Regimentes bei.

Eine Veränderung eingreifendster Art war die am 1. Oktober bei den Fußtruppen, der Feld-Artillerie und dem Train zur Einführung gelangende zweijährige Dienstzeit. Zwar hatte die bis dahin gültig gewesene dreijährige Dienstzeit auch nicht mehr in vollem Umfange aufrecht erhalten werden können, durch Erweiterung des Systems der „Dispositions-Beurlaubung" war es schließlich dahin gekommen, daß durchschnittlich die Hälfte der Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit beurlaubt und nur ebensoviel noch ein 3. Jahr bei der Fahne zurückbehalten wurde. In dieser letzteren Hälfte aber verkörperte sich die Dienstausbildung, die Diensterfahrung, der militärische Geist und die Ueberlieferung der Truppe, in diesen Dreijährigen steckte, wenn man von dem Offizier- und Unteroffizier-Korps absieht, nicht nur die auch in kürzerer Zeit zu erzielende Dressur, sondern das nur in längerer Dienstzeit zu erreichende wahrhaft Militärische, Kriegerische der Truppe und war es somit kein geringes Wagniß, als unter dem Zwange der Verhältnisse ***) die zweijährige Dienstzeit versuchsweise zur Einführung gelangte. Die hiermit in Kraft tretenden Veränderungen waren der Hauptsache nach folgende: Einstellung der Rekruten statt Anfang November bereits um den 12. Oktober, Erhöhung der Rekrutenzahl von etwa 50 auf etwa 65 für jede Kompagnie und Entlassung gegen Ende des 2. Dienstjahres, wie bisher unmittelbar nach Rückkehr von den

---

*) In früheren Jahren wurden diese Gefechtsschießen in der Umgebung der Garnison im Ipweger Moor, bei Bümmerstede, auf dem Fladder und zuletzt vor Ingebrauchnahme des Lagers in der Heide bei Ahlhorn, südlich Oldenburg abgehalten. Das gefechtsmäßige Einzelschießen findet seit dieser Zeit im Vehne-Moor, südwestlich Oldenburg statt.

**) Jetzt Generalmajor und Chef des Generalstabes des 8. Armee-Korps.

***) Die zweijährige Dienstzeit war der Preis, für den allein die Mehrheit der Volksvertretung bereit war, in die zu einer gebieterischen Nothwendigkeit gewordene Armee-Vermehrung zu willigen.

Herbstübungen. Es liegt auf der Hand, daß derartig einschneidende Abänderungen einer durch viele Jahrzehnte und was mehr sagen will, durch 3 siegreiche Feldzüge als zweckmäßig bewiesenen Organisation nur im Vertrauen darauf vorgenommen werden konnte, daß unser bewährtes Offizier- und Unteroffizier-Corps durch erhöhte Anspannung der eigenen Kräfte auch unter diesen so außerordentlich erschwerten Verhältnissen zu ähnlichen Resultaten gelangen wird, wie früher unter der dreijährigen Dienstzeit. Aber auch an die Mannschaften selbst sind mit der Verkürzung der Dienstzeit erhöhte Anforderungen herangetreten, gilt es doch, die Zeit auszunutzen, die Kräfte stärker anzuspannen und trotz aller Erschwernisse dennoch zu dem Resultate unserer Vorgänger zu kommen: allezeit zum Kampfe bereit und gerüstet zu sein gegen Feinde, mögen sie kommen so stark und woher sie wollen!

Mit der zweijährigen Dienstzeit in Verbindung stand die gleichzeitig erfolgende Errichtung von „vierten Bataillonen." In der Absicht, die 12 Kompagnien möglichst zu entlasten, wurde bei jedem Infanterie-Regiment ein sogenanntes viertes Bataillon gebildet, bestehend aus dem Stabe und einer 13. und 14. Kompagnie in einer Stärke von im Ganzen nur 204 Köpfen. Diesen Kompagnien wurde die größere Zahl der vom Regiment zu stellenden dauernd Kommandirten, wie vor Allem die auswärtigen Offizierburschen zugetheilt resp. ihnen entnommen, so daß ihr Bestand an im 2. Jahre dienenden Mannschaften auf ein äußerst Geringes zusammenschrumpfte. An Rekruten wurden von diesen Kompagnien jährlich nur je 40 eingestellt, zum Kompagnie-Exercieren wurden beide zu einer Kompagnie vereinigt und zum Bataillons-Exercieren meist auf die anderen Bataillone vertheilt oder zum Markiren des Feindes verwendet. Im Laufe des Sommers fiel ihnen die Ausbildung der zur Einziehung gelangenden Reservisten und Landwehrleute zu und zu den Herbstübungen wurden sie zuweilen durch Uebungsmannschaften auf die volle Stärke der übrigen Kompagnien ergänzt und mit den betreffenden Kompagnien des Brigade-Regiments (No. 78) zu einem normalen Bataillon vereinigt.

Auf diese Weise traten der Armee 173 Halbbataillone hinzu, während die Friedensstärke sich auf 479 229 Mann erhöhte. In Verbindung mit dieser Armee-Vermehrung stand die Herabsetzung des Mindestmaßes für den Soldaten von 157 auf 154 Centimeter. Die Uebungen der Ersatzreserve kamen der Hauptsache nach in Fortfall und die Zahl der Mannschafts-Schießklassen wurde entsprechend der Zahl der bei der Fahne befindlichen Jahrgänge von 3 auf 2 verringert.

Eine wichtige Aufbesserung erhielten zu gleichem Zeitpunkt die Verhältnisse der Kapitulanten durch Errichtung von 2 Gefreiten-Kapitulanten-Stellen bei jeder Kompagnie und durch die Gewährung eines Kapitulations-Handgeldes von 100 *M.*

Erhöhter Werth wurde von jetzt ab dem feldmäßigen Abkochen beigelegt. Man überließ es im Biwak nicht mehr dem Einzelnen, ob und wie er kochen wolle, sondern man erhob das Abkochen zu einem Dienstzweige, bei dem man den Soldaten lehrte, die ihm gelieferten Nahrungsmittel so schmackhaft und nahrhaft wie möglich zuzubereiten. Alle Diejenigen, die die letzten Kriege mitgemacht, besonders Diejenigen, welche damals wochenlang keine Unterkunft gesehen haben, werden diese Neuerung als einen großen Fortschritt anerkennen, der wesentlich dazu

beitragen wird, die Truppe bei Kräften und leistungsfähig zu erhalten und dem Manne das Feldzugsleben erträglicher zu gestalten.

Die in ihrem oberen Theil aus Stoff bestehenden, vor einigen Jahren erst eingeführten Schnürschuhe wurden durch ganzlederne ersetzt und Kochgeschirre und Trinkbecher aus Aluminium zur Einführung gebracht.

Ferner wurde im Interesse der Erhöhung der Marschfähigkeit die Einrichtung getroffen, daß denjenigen zur Uebung eingezogenen Reservisten und Landwehrleuten, welche sich im Besitz von kriegsbrauchbaren Marschstiefeln befanden und diese auch während der Uebung in Tragung behielten, eine Prämie von 3 M. ausgezahlt wurde. Auch werden seit dieser Zeit allen zur Entlassung gelangenden Mannschaften, einschl. Uebungs-Mannschaften auf Wunsch Dienststiefel gegen Erstattung der dem Truppentheil durch die Anfertigung erwachsenen Kosten verabfolgt. Aus diesem Jahre stammt schließlich auch die Einführung der schwarz-gelben sogenannten „Verlustflaggen“, welche bei den Friedens-Uebungen zum Ausdruck bringen sollen, wann und wo die Gefechtskraft einer Truppe durch das feindliche Feuer eine wesentliche Einbuße erlitten hat.

Unerwähnt darf auch nicht bleiben, daß zum ersten Male Mannschaften des Regiments an die Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika abgegeben wurden. Der Uebertritt war ein freiwilliger und waren die Anmeldungen bei dieser wie bei allen späteren ähnlichen Gelegenheiten so zahlreiche, daß immer nur ein kleiner Theil berücksichtigt werden konnte — gewiß ein schönes Zeichen für den in unserem Ersatz vorhandenen Wagemuth und frischen Soldatengeist, der aus freien Stücken Gefahren aufsucht und auch die Unbilden des ungewohnten afrikanischen Klimas nicht scheut.

**Im Jahre 1894** wurden den vierten Bataillonen Fahnen verliehen und fand die feierliche Uebergabe bei unserem Regiment am 24. Oktober auf dem Pferdemarktplatz statt.

Im August hatte das Regiment die Ehre, vor dem Armee-Inspecteur, Prinzen Albrecht von Preußen in Munster sich mit einem kriegsstarken Bataillon in einem Gefechtsschießen zu zeigen.

Das Regiments-Exercieren fand in diesem Jahre ausnahmsweise bei Oldenburg auf der Alexanderheide und das Brigade-Exercieren auf der Vahrenwalder Heide bei Hannover statt. Auf die sich anschließenden Manöver blieb die zur selben Zeit in Hamburg herrschende Cholera nicht ohne Einfluß; zur Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes wurden besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen und mehrere Biwaks wegen regnerischen kalten Wetters abbestellt.

In diesem Jahre begegnen wir zum ersten Male dem Prämienschießen der Unteroffiziere und Mannschaften, welche im Bataillons- resp. Kompagnie-Verbande abgehalten werden.

Eine praktische Neuerung waren Wassersäcke, welche von den Kompagnien unter der Tornisterklappe in mehreren Exemplaren mitgeführt werden und die Wasserversorgung besonders im Biwak wesentlich erleichtern. Auch dem Ueben des schnellen Wassertrinkens auf dem Marsch ward erhöhter Werth beigelegt; muß doch der Soldat lernen, im Marschiren und ohne seinen Platz im Gliede zu verlassen, mit seinem Becher den auf die Marschstraße gestellten Eimern Wasser zu entnehmen und zu trinken; er muß aber auch in der Disziplin so gefestigt

sein, daß er trotz brennenden Durstes ohne Zögern an dem kühlen Naß vorbeimarschirt und nur dann davon Gebrauch macht, wenn dies ausdrücklich gestattet ist. Zu seinen Offizieren kann er das Vertrauen haben, daß sie ihn nicht ohne Noth dürsten lassen werden; wird doch die bei uns herrschende Fürsorge für die Untergebenen anerkanntermaßen nirgends erreicht, geschweige denn übertroffen.

Eine neue Beschwerde-Ordnung wies Unteroffiziere und Mannschaften an, sich mit etwaigen Beschwerden vertrauensvoll direkt an den Kompagnie-Chef zu wenden; die Frist für Anbringung von Beschwerden wurde von 3 auf 5 Tage verlängert und auch sonst das Verfahren vereinfacht.

Eine weitere Neuerung waren alljährlich wiederkehrende Uebungen im Einkleiden von kriegsstarken Kompagnien in die Kriegsbestände, die Verwendung von Glasblöcken zur Beschwerung der Patrontaschen und vereinzelt auch Biwaks bei Frostwetter, bei denen sich die Zelte vortrefflich bewährten.

Für das Manteltuch wurde die graue Farbe und als Schützenabzeichen an Stelle der schwarz-weißen Borten auf den Aermeln Fangschnüre eingeführt.

**Das Jahr 1895** sollte dem Regiment wie auch der gesammten Armee die große Vergangenheit wieder in das Gedächtniß zurückrufen. 25 Jahre angestrengter Friedensarbeit waren seit dem ruhmreichen Kriege verflossen, keineswegs arm an Ereignissen waren dieselben gewesen, ein ununterbrochenes Streben nach Vervollkommnung war das Zeichen dieser wie auch der folgenden Jahre und der nächste Krieg wird — daran brauchen wir nicht zu zweifeln — auch das Oldenburgische Infanterie-Regiment wiederum wohlgerüstet und nach altoldenburger Art kampfesmuthig auf dem Plane finden.

Dies Buch ist vorzugsweise für die beim Regimente dienenden Soldaten bestimmt; bei Beginn ihrer Dienstzeit wird es ihnen in die Hand gegeben, damit sie sich an der Geschichte ihres Truppentheils erheben, damit sie daraus ersehen, was ihre Väter in Friedens- und vor Allem in Kriegszeiten geleistet und damit sie, deren Beispiele nacheifernd, dereinst, wenn der Kaiser zum Kampfe ruft, es ihnen gleichthun. Und dieser kriegerischen Bethätigung dürfte wohl niemand, der jetzt des Kaisers Rock trägt, auf die Dauer entgehen. Wenn es auch einer unvergleichlichen Staatskunst gelungen ist, unserem Vaterlande 27 Jahre lang den Frieden zu erhalten, so hat dieser Friede doch mehrfach nur auf des Messers Schneide gestanden. Urplötzlich kann der Kriegsruf in unsere Friedensarbeit hineinschallen, möchte er dann Jeden wohlvorbereitet treffen.

Eine lange Friedenszeit verführt dazu, den kriegerischen Zweck unseres Heerwesens in den Hintergrund drängen und die Vergangenheit vergessen zu lassen. Um so werthvoller war es daher, 25 Jahre nach dem Kriege die Erinnerung an diese große Zeit wieder wach gerufen zu sehen. Ohne äußere Beeinflussung, aus dem Wunsche der alten Kämpfer um Deutschlands Größe und Einheit heraus trat bei Beginn des Jahres 1895 der Gedanke an die Oeffentlichkeit, diese Erinnerung festlich zu begehen; diese Anregung fand überall freudigen Widerhall und bald sah man ein Festesjahr sich rüsten, wie man es in der Welt

noch nicht gesehen. Auch unsere Garnisonstadt Oldenburg sollte hierin nicht zurückstehen. War schon am 1. April der 80. Geburtstag des ersten großen Kanzlers, des Fürsten Bismarck besonders festlich begangen worden*), so trat doch für unser Regiment selbst die Feier erst mit dem Herannahen des ruhmreichen Tages von Vionville — Mars la Tour in die Erscheinung. Ohne Betheiligung der alten Kämpfer von 1870/71 war eine solche Feier nicht zu denken. Lange vorher schon war seitens des Regiments-Kommandos eine Aufforderung an diese zur Theilnahme ergangen und zahlreich fanden sie sich am Morgen des 16. August auf dem Pferdemarktplatz ein. Nach ihren alten Kriegs-Kompagnien zusammengestellt, mit ihren alten Offizieren und Unteroffizieren vor der Front**), wie sie vor dem Feinde einst gestanden, so erwarteten die alten Soldaten die vom Schlosse her anrückende Fahnen-Kompagnie. Die seit 25 Jahren nicht gehörten Kommandos der alten Führer erschollen und ernst und bewegt schauten die alten Gesichter auf die ehrwürdigen, heute mit dem Laube der deutschen Eiche geschmückten Feldzeichen, denen sie so treu gefolgt, die sie todesmuthig in die Reihen der Feinde getragen. Mit den Fahnen an der Spitze ging es unter Führung des etatsmäßigen Stabsoffiziers, Oberstlieutenant von Kleist, hinaus auf den Donnerschweer Paradeplatz, dort von dem Regiment und den Kriegervereinen mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen. Dem Hoch auf den Kaiser und Landesherrn folgte der Parademarsch vor Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge und bewundernd blickte man auf diese, freiwillig von nah und fern herbeigeeilten alten Soldaten, die Zuversicht drängte sich einem auf: von dem Geist, der diese Männer erfüllt, muß ein gut Theil auf das junge Geschlecht mit überkommen sein, möchte es gelingen, denselben für alle Zeiten zu bewahren.

Lauter Jubel der zahllosen Zuschauer begrüßte beim Vorbeimarsch die Veteranen, dann ging es in die Kasernen, achtungsvollst begrüßt von den jungen Soldaten, geführt von älteren Unteroffizieren, die ihren Gästen heute nicht mehr von der Seite wichen. Der schöne Tag endete mit den üblichen Soldaten-Aufführungen und Tanz, wobei natürlich die Veteranen wiederum im Mittelpunkt des Interesses standen.

Dem Regimente gehörten zu diesem Zeitpunkt nur noch 4 Personen an, welche in seinen Reihen am Feldzuge theilgenommen: Hauptmann von Schlabrendorff, Musikdirektor Hüttner und Büchsenmacher Müller, welche sämmtlich an dem Festessen am 16. im Casino theil-

---

*) Bei einem Festessen im Offizier-Casino hielt Generalmajor von Beczwarzowski die mit Begeisterung aufgenommene Festrede.

**) Die Stärke, in denen die einzelnen Kompagnien des Regiments vertreten waren, schwankte zwischen 27 und 48 Mann. Die Kompagnien wurden von folgenden alten Feldzugs-Offizieren begleitet: 2. Kompagnie vom Generalmajor z. D. von Finkh; 4. Kompagnie vom Generallieutenant z. D. von Legat; 6. Kompagnie vom Premier-Lieutenant a. D. Eschen; 7. Kompagnie vom Hauptmann der Landwehr Breithaupt; 8. Kompagnie vom Generalmajor z. D. Goldschmidt; 11. Kompagnie vom Oberst a. D. Schmidt und die 12. Kompagnie vom Generalmajor z. D. Frhrn. von Gayl.

nahmen, und Hauptmann Trentepohl, welcher abkommandirt und nicht anwesend war.

Auf ein Huldigungs-Telegramm des Regiments-Kommandeurs an Seine Königliche Hoheit den Großherzog ging folgende Antwort ein: „Ich spreche Ihnen und allen Offizieren Meinen wärmsten Dank aus. Ich bin überzeugt, daß das Beispiel von 1870/71 nicht umsonst gegeben ist, daß Jeder bereit, das aufs Aeußerste zu vertheidigen, was damals erkämpft wurde."

Auch ein an den kommandirenden General, General der Infanterie von Seebeck gerichtetes Telegramm Seiner Majestät des Kaisers wurde in diesen Tagen dem Regiment bekannt gegeben: „Die Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht von Mars la Tour läßt Mich heute dankbar des Ruhmestages des zehnten Armee-Korps an diesem Ehrentage gedenken und beauftrage Ich Sie, Dieses dem Armee-Korps, bei welchem Sie selbst als Generalstabsoffizier in jener Zeit große Verdienste erworben, zum Ausdruck zu bringen."

Nur mittelbar betheiligt war das Regiment an dem am 18. August auf dem Pferdemarktplatz stattfindenden Veteranen-Appell, zu dem 2568 *) Kämpfer aller Waffen aus den Jahren 1848, 1849, 1850, 1866 und 1870/71 erschienen waren, bei welchem der einstige Divisionspfarrer der Oldenburger in 2 Feldzügen, jetzige Geheime Regierungsrath Dr. Krone eine ergreifende Gedächtnißrede hielt und welcher mit einem Vorbeimarsch vor Seiner Königlichen Hoheit endete.

Auch der Tag von Beaune la Rolande, der 28. November wurde vom Regimente festlich begangen; ein an diesem Tage dem einstigen Führer des damaligen Füsilier-Bataillons, jetzigen General-Lieutenant z. D. von Taysen zugegangenes Kaiserliches Telegramm gereichte gleichermaßen auch dem Regiment zu hoher Ehre. Das Gleiche gilt auch von dem am 5. Januar des folgenden Jahres an den Generalmajor z. D. von Hagen gerichteten Allerhöchsten Telegramme: „Wie bei Ladon — Maizières so zeichneten Sie sich auch bei Villeporcher vor 25 Jahren als kühner und entschlossener Führer der wackeren 91ger aus. An dem heutigen Gedenktage erinnere Ich Mich dessen treu und dankbar und verleihe Ihnen hierdurch den Kronen-Orden II. Klasse mit dem Stern."

Auch der 18. Januar wurde zur Erinnerung an die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches gefeiert.

Wesentlich gedämpft wurde die Festesfreude in diesem erst am 18. Juni 1896 seinen Abschluß findenden Jubeljahr durch 2 Todesfälle, welche unser Großherzogliches Haus und das ganze Land und mit ihm auch das Regiment in tiefe Trauer versetzten: am 28. August 1895 verschied die Erbgroßherzogin Elisabeth, geborene Prinzeß von Preußen, zu deren Beisetzung die 1. Kompagnie des Regiments aus dem Manöver bei Damme nach Oldenburg befohlen wurde, und am 2. Februar 1896 folgte ihr die Großherzogin Elisabeth, geborene Prinzeß von Sachsen-Altenburg zur ewigen Ruhe nach. Seine Majestät der Kaiser, welcher Freude und Leid mit seinen hohen Verbündeten theilt, war bei beiden Beisetzungs-Feierlichkeiten zugegen. In der Leichenparade stand das zweite Mal ein aus dem ganzen Regiment

*) Darunter über 1500 alte 91ger.



zusammengestelltes Bataillon*), während die übrigen Mannschaften sich an der Spalierbildung betheiligten.

Ein weiteres recht unerfreuliches Ereigniß des Jahres 1895 war eine neue Feuersbrunst, welche diesesmal die an der Ostseite der Heiligengeiststraße gelegene Kaserne der 1. und 2. Kompagnie in Trümmer legte und zur Folge hatte, daß auf mehrere Jahre wieder Stadtquartiere mit allen ihren Unbequemlichkeiten und sonstigen Nachtheilen in Anspruch genommen werden mußten. Das in früheren Jahren von Theilen des Regiments belegt gewesene Massenquartier von Spreen ward wieder belegt und selbst die städtische Turnhalle in der Peterstraße zur Kaserne umgewandelt.

Noch Manches bleibt aus dem Jahre 1895 nachzutragen, vor allem ein die Erinnerungsfeiern einleitender Kaiserlicher Erlaß vom 27. Januar:

„An Mein Heer!

„Zum fünfundzwanzigsten Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohne Gleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

„Mit bewegtem Herzen preise Ich die Gnade des Allmächtigen, daß er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat.

„Theilnahmsvoll gedenke Ich Derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbstständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben, und sage erneut allen Denen Dank, welche zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben.

„Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmüthiger Tapferkeit gewetteifert hat: unauslöschlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwelklich ist der Ruhmeskranz, den es sich um seine Fahnen gewunden hat.

„Ihm gebührt darum vor Allem die Pflicht, das Gedächtniß auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

„Ich bestimme deßhalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß, so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämmtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Theilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

„Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen,

---

*) Bei dem Bataillon, von welchem zum ersten Mal die kürzlich eingeführten grauen Mäntel getragen wurden, trat die Fahne des 3. Bataillons ein, weil dieser einst ein Fahnenband seitens der hohen Verstorbenen verliehen worden war.

wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen!"

Ferner wurden auf Allerhöchsten Befehl die im Feldzuge erworbenen Eisernen Kreuze mit silbernem Eichenlaub versehen, die Bänder, an denen die Feldzugs-Medaillen getragen wurden, erhielten goldene Spangen mit den Namen der Schlachten, an welchen die Inhaber betheiligt gewesen, und schließlich wurden den Fahnen, die im Felde gestanden, Fahnenbänder verliehen.

Aber auch der theuren Todten wurde gedacht: am Tage von Vionville legte auf Befehl des Großherzogs eine Abordnung der hiesigen Truppentheile am Denkmal der Oldenburger bei den Tronviller Büschen einen Kranz nieder.

In dieses Jahr fällt auch die Einführung der Fahrräder in die Armee, sowie die Ingebrauchnahme der tragbaren Holzgestelle auf den Schießständen für das Schießen im Liegen und Knien. Stand 1 in Bürgerfelde wurde der Gefährdung des angrenzenden Geländes wegen aufgegeben und als Ersatz der frühere Gefechtsschießstand in 2 600 m Stände No. 7 und 8 umgewandelt. Auch die Ringkopf- u. s. w. Scheiben stammen aus diesem Jahre.

Zum weiteren Ansporn für die Förderung des Schießdienstes wurde bestimmt, daß diejenige Kompagnie jedes Armee-Korps, welche in ihrer Gesammtleistung im Schießen als die beste befunden wurde, durch ein auf dem rechten Oberarm zu tragendes Kaiserabzeichen auszuzeichnen sei, eine Anordnung, welche, wie zu erwarten stand, eine außerordentliche Förderung des Schießdienstes zur Folge hatte.

In diesem Jahre erhielt das Regiment zum letzten Mal auch Elsaß-Lothringer als Ersatz; man verlor sie ungern aus dem Regiment, hatten sich die Elsaß-Lothringer doch als ordentliche, willige Soldaten bewährt.

Sehr hatte das Regiment unter einer Diphtherie-Epidemie zu leiden; um die Mannschaften gegen die Uebertragung dieser tückischen Krankheit widerstandsfähiger zu machen, wurde durch Gewährung eines außerordentlichen Zuschusses von 2½ Pfennig pro Kopf und Tag seitens des Kriegsministeriums, eine nahrhaftere Kost verabfolgt. Wegen seines gelegentlich der Epidemie bewiesenen opferfreudigen Verhaltens wurde der Lazarethgehülfe Kuhlmann der 3. Kompagnie besonders belobt.

Erwähnt sei noch die Anwesenheit einer aus Offizieren und einem Feldwebel bestehenden Deputation des russischen Regiments Tarutino, dessen Chef unser Großherzog ist. Derselben zu Ehren fand ein Vorexercieren der 3. Kompagnie und ein Vorturnen des III. Bataillons statt.

Musikdirigent Hüttner wurde zum Großherzoglichen Musikdirektor ernannt.

**Das Jahr 1896**, aus welchem im Vorstehenden schon einige Ereignisse vorgegriffen wurden, begann aus Anlaß des Kasernenbrandes, bei welchem umfangreiche Kammerbestände ein Opfer der Flammen geworden waren, mit einer außerordentlichen ökonomischen Musterung.

Bald folgten Veränderungen in den höheren Kommandostellen: Generallieutenant von der Mülbe trat an die Spitze der Division und Generalmajor Baron von Vietinghoff genannt Scheel ward Brigade-Commandeur. Seine Königliche Hoheit der Erbgroß-

herzog wurde unter Beförderung zum Generallieutenant von dem Kommando der 19. Kavallerie-Brigade entbunden und wurde infolgedessen der Stab der letzteren, welcher während der Kommandozeit Seiner Königlichen Hoheit in Oldenburg garnisonirt hatte, wieder nach Hannover zurückverlegt.

Zur Einführung gelangte ein neues leichteres Infanteriegepäck. Das Tragegerüst wurde wieder durch Tragriemen ersetzt, welche durch Schrauben am Tornister befestigt werden; Tornisterbeutel und hintere Patrontasche kamen in Fortfall, die Zahl der Patronen wurde von 150 auf 120 verringert, von denen je 45 in den größer ausgeführten vorderen Patrontaschen und 30 im Tornister untergebracht werden; und neu hinzu kam ein im Tornister unterzubringender Zeltzubehörbeutel zur Aufnahme von Zeltstöcken und Häringen.

Eine Neuerung waren die Feldbinden, welche fortan die Offiziere zum Dienstanzuge anzulegen hatten.

Am 1. August, nicht lange vor seinem Ausscheiden aus dem Regiment, hatte Oberst von Hindenburg, aus dessen Kommandozeit noch eine erhebliche Ausdehnung der Offizier-Uebungsritte nachzutragen ist, noch Gelegenheit, die Feier des Richtfestes des auf seine Verwendung hin erbauten Regimentshauses, in welchem das Offizier-Korps ein überaus wohnliches und prächtiges Heim erhalten sollte, mit dem Offizier-Korps zu begehen.

Am 14. August trat der bisherige Etatsmäßige Stabsoffizier des Regiments **Oberstlieutenant von Kleist** *) an die Spitze desselben. Bald darauf schied der letzte Offizier **), welcher im Regiment im Felde gestanden, der Hauptmann Trentepohl aus dem Regiment, indem er unter Beförderung zum Major in das Infanterie-Regiment No. 53 versetzt wurde.

Auch Musikdirektor Hüttner, welcher seine Dienstzeit in der alten hannoverschen Armee einst als Kavallerist begonnen und seit 1867 Leid und Freud mit dem Regiment getheilt und mit seiner vortrefflichen Kapelle zu letzterem selbst viel beigetragen hatte, schied nach 39jähriger Dienstzeit aus dem Regiment; der preußische Kronen-Orden IV. Klasse und das oldenburgische Ehrenkreuz I. Klasse mit der Krone wurden ihm hierbei zu theil, das Offizier-Korps ehrte ihn durch ein Festessen im Offizier-Kasino und vom Regiments-Kommandeur erhielt er die sehr selten nur verliehene Erlaubniß, die Uniform des Regiments auch fernerhin zu tragen.

Zu erwähnen ist noch, daß 1 Sergeant und 2 Mann, welche sich durch Schießleistungen besonders hervorgethan hatten, auf Kosten des Regiments zum Besuch der Gewerbe-Ausstellung nach Berlin geschickt wurden.

Das so traurig begonnene Jahr brachte an seinem Schlusse noch ein freudiges Ereigniß: den Einzug des neu vermählten Erbgroßherzogs Friedrich August mit seiner jungen Gemahlin Elisabeth Anna, geborenen Herzogin von Mecklenburg-Schwerin. Die hohen Herrschaften bezogen das im Schloßgarten neu erbaute Elisabeth-

---

*) Bald darauf zum Oberst befördert.

**) Hauptmann von Schlabrendorff war bereits im Juni als Major in das Füsilier-Regiment No. 36 versetzt worden.

Anna-Palais, was eine Wachverstärkung um 1 Doppelposten zur Folge hatte.

**Das Jahr 1897** brachte die Feier des hundertjährigen Geburtstages von Weiland Kaiser Wilhelm I. Drei Tage, der 21., 22. und 23. März waren von Allerhöchster Stelle hierzu bestimmt. Der Haupttag war der 22. März, jener Tag, der vordem jahrzehntelang der Armee als hoher Festtag gegolten, der Geburtstag des großen Kaisers. Bei der auf dem Pferdemarktplatz in Oldenburg stattfindenden Parade der Garnison gelangte folgende für die preußische Armee bestimmte Allerhöchste Kabinets-Ordre zur Verlesung:

„An Mein Heer!

„Das Vaterland begeht heute festlich den Tag, an dem ihm vor 100 Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das Deutsche Volk der ersehnten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reichs, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes.

„Dieser Einigung ist das hehre Denkmal*), welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volks seinem Großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhebendes Zeugniß. Unauslöschlich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor Allen denen sein, welche den sieggekrönten Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen.

„Eine besondere Weihe will Ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlands anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die deutsche Kokarde, die nach dem einmüthigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehn für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

„Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn Ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des Großen Kaisers von Seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken Seines gottgesegneten Greisenalters gewidmet war, dem Er den Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Thaten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufes immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut wird, erfüllen wird.

---

*) Vor dem Kaiserlichen Schloß in Berlin.

„Ihm bestimme Ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge Jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, Ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten."

Der Tag der Einführung einer einheitlichen Kokarde bildet einen bedeutsamen Merkstein in der Geschichte des deutschen Heeres. Am Helm wird die deutsche Kokarde rechts, die Landes-Kokarde links getragen, an der Mütze die Landes-Kokarde auf dem Besatzstreifen und die deutsche Kokarde darüber auf der Mitte des Grundtuches. Damit sind für jeden Truppentheil die Kokarden völlig einheitliche geworden, die bisherige Berechtigung für einzelne Mannschaften, außer der Landes-Kokarde des Truppentheils diejenige ihres Heimathstaates zu tragen, ist in Fortfall gekommen. Auch die Offiziere des Regiments, die bisher nur die preußische Kokarde trugen, führen jetzt wie die Mannschaften die deutschen und die oldenburgischen Farben.

Die Erinnerungsmedaille ist aus Bronze von eroberten Geschützen geprägt, zeigt auf der Vorderseite das Brustbild des hochseligen Kaisers und wird an orangefarbenem Bande auf der linken Brustseite getragen. Nach dem Ableben eines Inhabers verbleibt dieselbe den Hinterbliebenen. Für die jungen Soldaten, welche das Glück hatten, am 22. März 1897 dem Heere anzugehören, enthält die durch die Verleihung der Medaille gewordene Auszeichnung die ernste Pflicht, sich derselben auch jederzeit würdig zu erweisen. Besonders werthvoll wird die Medaille für die alten Kämpfer aus den letzten Kriegen sein, welchen dieselbe nachträglich ebenfalls verliehen wurde.

Wenige Tage nach Abschluß dieser denkwürdigen Feier*), am 1. April wurden die $3^1/_2$ Jahr vorher bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit aufgestellten vierten Bataillone wieder aufgelöst behufs Bildung von Voll-Bataillonen, von denen man je 2 zu einem Regiment und je 2 Regimenter zu einer Brigade zusammenstellte. Das I. Bataillon Infanterie-Regiments No. 164 nahm unsere Oldenburger auf mit dem aus manchem Manöver her dem Regiment wohlbekannten Hameln als Garnisonort. Die dem IV. Bataillon s. Zt. verliehene Fahne ist beim Regiment geblieben und wird seitdem beim I. Bataillon mitgeführt. Die Zahl der Infanterie-Bataillone stieg hierdurch in der Armee auf 624.

Mit der Auflösung des IV. Bataillons trat wieder eine Verminderung der Stadtquartiere ein; dieselben hörten fast ganz auf, als bald darauf das Offizier-Kasino die alten Räume in der Kaserne am Pferdemarktplatz verließ und in das stattliche, in der Moslestraße neu erbaute Regimentshaus übersiedelte. Seitdem sind die Kasernen wie folgt

---

*) Am 21. fanden Festgottesdienst, am 22. Parade der Garnison auf dem Pferdemarktplatz und Abends die üblichen Tanzbelustigungen statt und der 23. war festlichen Veranstaltungen für die Mannschaften gewidmet.

belegt: I. Bataillon und 12. Kompagnie neue Kaserne in Donnerschwee, II. Bataillon und 11. Kompagnie neue Kaserne am Pferdemarktplatz und die 9. und 10. Kompagnie ebendaselbst in der alten Kaserne.

Eine Aenderung in der Unterbringung der jetzt sehr eng liegenden Kompagnien steht zu erwarten, sobald an der Brandstelle am Pferdemarktplatz ein Neubau wieder errichtet sein wird.

Der 70. Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs wurde im Lande besonders festlich begangen und zeigte sich bei dieser wie auch bei den vielen anderen besonderen Begebenheiten der letzten Jahre, wie eng das oldenburger Volk mit seinem Fürstenhause verwachsen ist. Wenige Wochen später trat dies ganz besonders hervor, als die frohe Kunde durch das Land ging, daß dem Erbgroßherzoglichen Paare ein Prinz*) geboren und damit der lange gehegte Wunsch der Oldenburger nach Sicherung der Thronfolge in Erfüllung gegangen sei.

Die Einweihung des neuen Offizier-Kasinos in der Moslestraße, des „Regimentshauses" fand am 10. Juli im Beisein vieler ehemaliger Offiziere des Regiments, von Vertretern des Offizier-Beurlaubtenstandes, sowie von Abordnungen des Dragoner-Regiments und der Artillerie statt, mit welchen beiden Truppentheilen das Regiment auch in diesem Zeitabschnitt unserer Regimentsgeschichte stets in treuer Kameradschaft lebte. Die Stadt, mit deren Bewohnern ebenfalls stets bestes Einvernehmen herrschte, war durch den Oberbürgermeister Roggemann vertreten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog, welcher mit Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzoge das Offizier-Korps mit seiner Gegenwart beehrte, gedachte zunächst des obersten Kriegsherrn: „Es ist Mir eine große Freude gewesen, der Einladung zu Ihrem Festmahl Folge leisten zu können, und Ich erlaube Mir, Ihnen zum Beziehen Ihres neuen Heims meinen herzlichsten Glückwunsch darzubringen. Ich wünsche, daß Sie in diesen Räumen nach angestrengtem Dienst stets Erholung finden mögen. Wir können dieselben nicht würdiger einweihen, als daß wir das erste Glas dem obersten Kriegsherrn weihen, der mit seltener Hingebung seinem hohen Berufe lebt. Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! hoch! hoch!"

Auch der sich anschließende Trinkspruch des Regiments-Kommandeurs, welcher das Verhältniß des Offizier-Korps zu seinem hohen Chef und Kontingentsherrn aufs Treffendste zum Ausdruck brachte, möge hier in seinem Wortlaut folgen: „Euer Königliche Hoheit wage ich im Namen des Regiments unseren ehrerbietigsten Dank zu sagen für die uns gütigst erwiesene hohe Gnade, indem Eure Königliche Hoheit geruhten, unserem Feste beizuwohnen. Denkwürdig ist der heutige Tag für die Geschichte unseres Regiments, nachdem Eure Königliche Hoheit die Gnade hatten, in unserer Mitte zu erscheinen, und diese hohe Gnade soll uns ein Sporn sein, fort und fort die Liebe zu unserem Vaterlande zu pflegen. Wir geben die Versicherung, daß wir mit Gut und Blut für Eure Königliche Hoheit einstehen und freudigen Herzens für Eure Königliche Hoheit unser Leben hingeben würden als Beweis unserer

---

*) Herzog Nicolaus Friedrich Wilhelm.

unwandelbaren Treue und Aufopferung. Wir bekräftigen dies, indem wir rufen: Seine Königliche Hoheit der Großherzog, unser Durchlauchtigster Regimentschef, er lebe hoch! hoch! hoch!"

Den Saal des Regimentshauses zieren 2 große Fenster, deren kunstvolle Glasmalerei das oldenburgische resp. preußische Wappen darstellt — ein Geschenk Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs. 2 große Kronleuchter sandten die alten Offiziere des Regiments*) mit einem Begleitschreiben, in dem es wie folgt heißt: „Von Herzen aber wünschen wir, daß auch in dem neuen Heim das Offizier=Korps unseres alten Regiments blühen und gedeihen möge unter steter Pflege des Geistes wahrer Kameradschaft und unter Bewahrung der von alter Zeit her überkommenen soldatischen Tugenden."

Unmittelbar vor Beginn des Brigade=Exercierens in Munster wurde Generalmajor von Fetter Brigade=Kommandeur.

Die Schießübung fand diesmal ausnahmsweise in der Nähe von Verden statt. An Munition standen von jetzt ab für das gefechtsmäßige Schießen für den Kopf der Etatstärke 10 Patronen mehr zur Verfügung und zwar 60 von im Ganzen 165 für den einzelnen Mann ausgeworfenen scharfen Patronen.

Die seit 1892 schilffarbenen Helmbezüge wurden mit der Regiments=Nummer versehen. Der eine Reihe von Jahren außer Gebrauch gewesene Sprungkasten wurde wieder eingeführt.

---

*) Die alten Soldaten des Regiments wird es interessiren, aus dem nachfolgenden Verzeichniß der Geschenkgeber zu erfahren, zu welchen, theils höchsten Stellen es ihre alten Offiziere in der Armee gebracht haben. Die im Druck hervorgehobenen waren, theils von weither kommend, bei der Feier zugegen: General der Infanterie: von Sobbe. Generallieutenants: von Legat, von Lehmann, von Oidtman, von Taysen, von Vahlkampf, Frhr. von Wangenheim. Generalmajors: von Aschoff, von Braunschweig, von Finkh, Frhr. von Gayl, Goldschmidt, Hakewessel, von Hagen (Wolfgang), von Hagen (Hugo), Graf von Herzberg, von Beneckendorff und von Hindenburg, von Kienitz, von Kehler, Serno, von Stephani, Wolf, von Wülcknitz. Obersten: Kettner, Linde, Rasmus, Frhr. von Reibnitz, Schmidt, von Voigt. Oberstlieutenants: von Bredow, Frhr. von und zu Egloffstein, von Holtzendorff, von Koblinski, Temme, von Wedderkop, von Weddig. Majors: von Arnim, von Diederichs, Donant, von Frankenberg=Lüttwitz, von Goeckingk, Hacke, Kellner, Körte, Kuhn, von der Lippe, Noell, Proske, Rochlitz, Röhrssen, von Rohr, von Schlabrendorff, Schmidt, Sprenger, Steppuhn, Trentepohl, von Witzleben. Hauptleute: von Buchka, Fischer, Groskopff, von Heimburg, von Knobelsdorff, Koehler, von Levetzow, von Linsingen, Loeven, Helms, Frhr. von Nauendorff, von Oven, von Quast, von Steuber, von Thünen, von Wedderkop, von Witzleben, Wyneken. Premierlieutenants: Eschen, von Hippel, von Rheinbaben, von Wurmb. Secondlieutenants: Brader, von Marées, Frhr. von Schele. Generalarzt: Dr. Jarosch. Divisionsarzt: Dr. Wickens. Oberstabsärzte: Dr. Fricke, Dr. Kirchner, Dr. Rath. Stabsarzt: Dr. Behrens. Assistenzarzt: Dr. Seeger. Rechnungsrath: Heubes.

Zu erwähnen bleibt noch der seitens des oldenburger Kriegerbundes eingerichtete kostenlose Arbeitsnachweis für die nach beendigter Dienstzeit in das bürgerliche Leben zurückkehrenden Soldaten, eine segensreiche Einrichtung, durch welche das Kriegervereinswesen seinen großen Verdiensten ein neues eingereiht hat. Möchte von dieser Gelegenheit, sich eine Arbeitsstelle zu verschaffen, recht ausgiebiger Gebrauch gemacht werden, möchte sie dazu beitragen, für den Mann, der seinem Vaterlande 2 oder mehr Jahre seines Lebens geopfert hat, die Beeinträchtigung, welche er in seinem Berufsleben hierdurch ev. erfahren, möglichst wieder auszugleichen. Möchten aber auch die Arbeitgeber bedenken, welchen höheren Werth in unserer Zeit der Zuchtlosigkeit der durch die Schule des Heeres gegangene Mann mit Recht vor Anderen beanspruchen kann.

**Das Jahr 1898** brachte insofern eine Neuerung, als an den Geburtstagen von Kaiser und Großherzog Parade der Garnison auf dem Pferdemarktplatz stattfand, an Stelle der bisher üblich gewesenen „großen Parole".

Die Assistenzärzte I. Klasse erhielten die Bezeichnung „Oberarzt", den Stabshoboisten wurden Schulterstücke und Leibbinde verliehen und für Unteroffiziere und Mannschaften wurde warme Abendkost bewilligt.

Eine besondere Auszeichnung wurde Allerhöchster Bestimmung zufolge den Fahnenträgern zu theil: ein Abzeichen am Waffenrock, ein Ringkragen und ein besonderes Seitengewehr. Der Fahnenträger als Hüter des Kleinodes des Truppentheils muß ein Mann von erprobten Charakter-Eigenschaften und völliger Hingabe für sein ehrenvolles Amt sein. Wie in früheren Zeiten so hat auch heute noch die Fahne ihre hohe Bedeutung: nach wie vor wird sie die Schützen zum Angriff vorreißen und in Augenblicken größter Bedrängniß wird sie weithin die Stellung bezeichnen, aus der wir nicht weichen dürfen, ihre Gegenwart wird zum todesmuthigen Ausharren anspornen und sollte sie im hin und her des Kampfes einmal in die Hände des Feindes fallen, dann werden sich, dessen können wir gewiß sein, stets deutsche Männer finden, welche, des eigenen Lebens nicht achtend, sie dem Feinde wieder entreißen.

Der 13. Juni brachte eine seltene Feier: das 50jährige Dienstjubiläum des Büchsenmacher Müller des II. Bataillons, welcher das Regiment in alle Feldzüge begleitet hat und noch heute seinen Beruf in Pflichttreue und seltener Frische versieht und hoffentlich noch lange versehen wird. Eine Morgenmusik der Regimentskapelle leitete die Feier ein, bei einem Festappell der Offiziere und Unteroffiziere gedachte der Regiments-Kommandeur in ehrender Rede des Jubilars und überreichte ihm das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern und das Oldenburgische Ehrenkreuz erster Klasse. Werthvolle Geschenke und Glückwunschschreiben sollten nicht fehlen und ein Liebesmahl im Kreise der Offiziere beschloß die Feier, welche so recht zum Ausdruck brachte, wie der einfache Mann aus dem Volke wohl in der Lage ist, durch anhaltende Pflichttreue es zu hohen Ehren zu bringen, an denen sich wie hier Kameraden und Vorgesetzte, wie auch selbst der Landes- und der oberste Kriegsherr mit Befriedigung betheiligen.

Am 4. September weihten die 3 Kriegervereine der Stadt Oldenburg auf dem Donnerschweer Exercierplatz den „Kaiser Wilhelms Gedenkstein“ ein, zur Erinnerung an die erste Truppenschau, welche „Wilhelm der Große, des neugeeinten Deutschlands erster Kaiser am 16. Juni 1869 als oberster Feldherr des Norddeutschen Bundes“ über die Garnison Oldenburg abgehalten hatte*).

Aus kleinen Anfängen heraus haben sich die Kriegervereine zu einer Bedeutung weittragendster Art herausgebildet. Ursprünglich nur den Zweck verfolgend, die Erinnerung an die Kriegszeit gemeinsam zu pflegen, nothleidende Kameraden und deren Hinterbliebene zu unterstützen und verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen, fanden sich die alten Kriegskameraden zu Vereinen zusammen, sämmtlich getragen von dem für Leute, welche den Fahneneid geschworen, selbstverständlichen Gedanken der Treue zum Landes- und Kriegsherrn und der Liebe zum Vaterlande. Ursprünglich als selbstverständlich geltend, trat die Betonung dieser an den Fahneneid anknüpfenden Verpflichtungen mehr und mehr in den Vordergrund, als weite Kreise unseres Volkes von dem Gifte der Verhetzung, von der Sozialdemokratie ergriffen wurden. Da waren es die Kriegervereine, welche rechtzeitig ihre hohe Aufgabe erkannten, da in die Bresche zu treten, wo sich eine schwere Gefahr für unsere heiligsten Güter enthüllte. Welche Bedeutung die Kriegervereine gewonnen haben, brachte bei der Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Oldenburger Kriegerbundes**) Oberst von Kleist treffend zum Ausdruck: in den Krigervereinen werde das in der militärischen Schule Erlernte weiter gehegt und gepflegt: die unerschütterliche Treue für Kaiser, Fürst und Reich, die gute deutsche Sitte und Ordnung. In Noth und Gefahr werde die Armee Schulter an Schulter mit den Kriegervereinen stehen, unverbrüchliche, in siegreichen Kriegen gekittete Kameradschaft vereinige beide.

Und so ist es in der That. Die Dienstzeit, vor allem bei den Fußtruppen, ist zu kurz, um die volle Gewähr zu bieten, daß das in der großen Schule des Heeres Erlernte bei jedem Einzelnen auch bis zu dem Tage vorhalte, welcher allein erst von dem Treuschwur entbindet, bis zum Tode. Und da sind es die Kriegervereine, welche den alten Soldaten den festen Halt bieten, dessen leider so viele bedürfen. Möchte drum Niemand, der aus der Armee

---

*) Das Denkmal steht an der Stelle, wo früher die den älteren Soldaten wohlbekannte Müller'sche Wirthschaft gestanden hat. Müller war Büchsenmacher des damaligen Füsilier-Bataillons gewesen und starb 1897 als Schießstandswärter.

Auch ein anderer Veteran des Regiments, der „alte Schwentser“, bis zu seinem Ende Schießstandswärter in Bürgerfelde, ging und zwar in diesem Jahre zur „großen Armee“ ab. Er war im Jahre 1867 nach 24jähriger Dienstzeit als „Sergeant 1. Klasse“ ausgeschieden.

**) Bei einer am 5. Juni vor Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge stattgefundenen Parade der Kriegervereine wurde eine Höchste Ordre bekannt gegeben, durch welche allen Theilnehmern an dem Feldzuge 1848/49, seit welchem nunmehr 50 Jahre verflossen, eine Medaille verliehen wurde.

scheidet, versäumen, die kameradschaftliche Hand, welche die alten Krieger jedem ehrliebenden, pflichttreuen Soldaten entgegenstrecken, zu ergreifen.

Und daß darüber kein Zweifel bestehe: die mit dem Fahneneide übernommenen Pflichten erlöschen nicht etwa mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Heere. Auch nach der Entlassung, im Reserve-, Landwehr- und Landsturm-Verhältniß bleibt der Soldat an seine militärischen Pflichten gebunden, da liegt es ihm ob, sich körperlich gesund zu erhalten und allezeit fähig und bereit, dem etwaigen Rufe des obersten Kriegsherrn zu folgen. Aber auch mit dem Ablauf des Landsturm-Verhältnisses hören die Pflichten des alten Soldaten nicht auf. Denn wer nun einmal Soldat gewesen, der ist seinem Kaiser und dem Vaterlande bis an sein Lebensende mit Leib und Seele verfallen. Und wer wollte auch läugnen, daß dem so sei? Mögen die Stürme des Lebens dem Einzelnen vielleicht arg mitgespielt haben, mag er mit Groll und Bitterkeit im Herzen dahinleben und in seiner Verblendung die Schuld an seinem Leide unserer heutigen Gesellschaftsordnung zuschieben und mag er vielleicht weitab von dem Wege gerathen sein, der für einen alten Soldaten als der allein richtige nur gelten kann — so wird sich trotz alledem das Band, das ihn, seitdem er den Treueid schwur, mit der Armee verbindet, als unzerreißbar erweisen. Die Soldatenzeit vergißt man nie, im Herzen bleibt man stets Soldat und wenn für den Einzelnen die Frage einmal lauten sollte: willst Du falschen Vorspiegelungen gewissenloser Menschen folgen oder stehst Du unentwegt treu zu Deinem Landesherrn, zu Kaiser und Reich? dann wird, so kann getrost man hoffen, die Entscheidung immerdar eines alten Soldaten würdig lauten.

Wohl denen, welchen solche Stürme erspart bleiben, welchen es nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst gegeben ist, in ihrem bürgerlichen Berufe ihren Pflichten als ordentliche Staatsbürger nachzukommen. Aber auch ihnen gilt die Mahnung zur Treue. Diese Treue darf sich nicht beschränken auf die Erfüllung der allgemeinen bürgerlichen und Berufspflichten, nicht darauf, daß man dem Kriegervereine beitritt, den sonntäglichen Kirchgang nicht versäumt und an den vaterländischen Festen theilnimmt. Diese Treue muß sich vielmehr zeigen in den kleinen Bethätigungen des täglichen Lebens: allezeit mit Ehrerbietung von Kaiser und Großherzog gesprochen! — weder am häuslichen Herde, noch in der Werkstatt den Geist der Verhetzung geduldet, der nur dazu dient, die Freude am Dasein zu rauben! — Alles gemieden, was gewissenlose Menschen ersinnen, uns gegen das zu hetzen, was uns von unseren Vätern her werth und heilig ist! — alles bekämpft, was darauf abzielt, unsere Gesellschaftsordnung und die heiligen Bande der Ehe und Familie zu lockern! — Vor allem aber daran gedacht, in die Herzen der Jugend das Samenkorn zu pflanzen, aus welchem ein starkes Reis echter deutscher Treue ersprieße! — Und dieses Reis gehütet und gepflegt, damit auch den kommenden Geschlechtern tüchtige Männer und Soldaten und gute deutsche Frauen nicht fehlen! —

Und zu einem ernsten Ausblick bot dieses Jahr ganz besondere

Veranlassung: raubte doch der unerbittliche Tod unserem Vaterlande, wie auch im besonderen der Armee den letzten der drei Paladine des großen Kaisers, den ersten Kanzler des deutschen Reiches, den Fürsten Bismarck. Der Armee wurde hiervon durch folgenden Allerhöchsten Erlaß Kenntniß gegeben:

„Die Trauerkunde aus Friedrichsruh von dem Hinscheiden des General-Obersten der Kavallerie, mit dem Range eines General-Feldmarschalls Otto Fürsten von Bismarck, Herzogs von Lauenburg, des letzten Berathers Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters in großer Zeit, erfüllt Mich, Mein Heer und ganz Deutschland mit tiefster Betrübniß. Der Verewigte hat sich durch die mit eiserner Willenskraft geförderte Neugestaltung des Heeres in der Geschichte desselben ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Ein Held auf den Schlachtfeldern trat er mit wärmstem Interesse zu jeder Zeit auch für die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes ein und erwies sich stets als ein treuer und aufrichtiger Freund Meiner Armee. Es wird den schmerzlichen Empfindungen derselben entsprechen, für ihn, der so viel für die Armee gethan, auch ein äußeres Zeichen der Trauer anzulegen" (u. s. w.).

Aber wenn auch Bismarck in der Erde des stillen Sachsenwaldes ruht, „gestorben" ist er dennoch nicht, fortleben wird die Erinnerung an ihn, solange es noch Deutsche giebt; als Vorbild eines „treuen deutschen Mannes" wird er dem deutschen Volke und vor allem der Armee unvergessen sein.

Doch der Soldat ist für die Gegenwart geschaffen, die täglich mit neuen Anforderungen sich geltend macht. Und an solchen sollte es gerade in diesem Jahre nicht fehlen. Das Kaiser-Manöver zwischen Hannover, Minden und Oeynhausen wird Allen, die daran theilgenommen, unvergessen sein; bot es doch in den wenigen Tagen einer Woche eine Fülle von militärischen Anregungen, wie sonst die ganze Dienstzeit nicht. Ungewöhnlich große Märsche, meist in glühendem Sonnenbrande, Mangel an Nachtruhe und Quartiere allerengster Art bildeten das Gepräge dieser „langen Woche" vom 5. bis 10. September. Aber wer möchte sie aus seiner Erinnerung streichen? bot sie doch ein schwaches Abbild kriegerischer Thätigkeit und war es doch dem Regiment vergönnt, unter den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn darzuthun, daß es wie zu früheren Zeiten auch heute jederzeit bereit und befähigt ist, dem Rufe des Kaisers auch zu ernsterer Bethätigung zu folgen.

Bei dem Regiments-Kommandeur ging in diesen Tagen folgendes Telegramm Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ein: „Seine Majestät der Kaiser telegraphirt Mir soeben, daß er das Regiment bei der gestrigen Parade in so vorzüglichem Zustande gesehen habe, daß er demselben sein uneingeschränktes Lob ausgesprochen habe. Ich spreche dem Regiment Meinen herzlichsten Glückwunsch aus und bin überzeugt, daß diese Allerhöchste Anerkennung ein Sporn sein wird, daß Alle in Zukunft auch ferner in treuester Hingebung dem Vaterlande ihre Kräfte weihen."

Mit diesen Worten Höchster und Allerhöchster Anerkennung möge dieses Buch seinen Abschluß finden. Möchte jeder Soldat, der jetzt und in Zukunft die Ehre hat, dem Regimente anzugehören, sich stets bewußt sein, daß die Größe unseres deutschen Vaterlandes von der Tüchtigkeit der Armee abhängt und daß diese Tüchtigkeit nur dann gewährleistet



Fürst Bismarck.

**Erster deutscher Reichskanzler.**

erscheint, wenn jedes einzelne Regiment, jede Kompagnie und innerhalb dieser jeder einzelne Mann unentwegt seine Schuldigkeit thut. Die Ehre des Regiments rein und fleckenlos zu erhalten und dem Ruhmeskranz desselben neue Lorbeerblätter hinzuzufügen, das muß und wird das Streben jedes braven Einundneunzigers sein und bleiben.



## 2. Beschreibung der Fahnen der 3 Bataillone.

Jede Fahne besteht aus dem etwa 3 Meter langen Fahnenstock von dunkelblauer Farbe, der Fahnenspitze, dem Fahnentuch, Fahnenbändern und Quasten.

Ein an der unteren Hälfte der Fahnenstange angebrachter Metallring bezeichnet mit „J. R. 91. I. B." den Truppentheil, dem die Fahne angehört. Die Fahne des III. Bataillons führt noch die alte Bezeichnung „F. B." (Füsilier=Bataillon).

Die Fahnenspitzen tragen auf der einen Seite den Namenszug des hohen Stifters und zwar die des

I. Bataillons „P. F. L." (Herzog Peter Friedrich Ludwig),
II. und III. Bataillons „P. F. A." (Großherzog Paul Friedrich August),

auf der anderen Seite das im Jahre 1872 von Kaiser Wilhelm I. verliehene Eiserne Kreuz.

Von der Fahne des II. Bataillons wurde am 16. August 1870 in der Schlacht bei Vionville die ganze Spitze durch eine Gewehrkugel abgeschossen. Die Spitze ist später erneuert worden. Die Fahnenspitze des III. Bataillons ist infolge eines am 15. Januar 1871 im Gefecht bei Sillé le Guillaume erhaltenen Schusses etwas krumm gebogen.

Von dem Fahnentuch sind nur noch wenig Reste vorhanden. Dasselbe bestand aus schwerer blauer Seide und zeigte das der Zeit ihrer Verleihung entsprechende*) große Oldenburg'sche Wappen mit Mantel und Krone und war eingefaßt von goldenen Fransen. Das Fahnentuch ist mit Messingnägeln an der Fahnenstange befestigt. Neben jedem Messingnagel befindet sich ein eiserner Hülfsnagel.

Oberhalb des Fahnentuchs sind an der Fahnenstange zwei schwere ½ Meter lange Goldquasten in den oldenburgischen Farben (blauroth) mittelst einer Schleife angebracht.

An derselben Stelle befinden sich etwa 1½ Meter lange Fahnenbänder, welche der Fahne des I. und II. Bataillons im Jahre 1842 von der Großherzogin Cäcilie und der Fahne des III. Bataillons im Jahre 1863 von der Großherzogin Elisabeth verliehen wur=

*) Die Wappen der im Wiener Kongreß 1815 Oldenburg zugesprochenen neuen Gebietstheile werden erst seit 1829 im Oldenburg'schen Wappen geführt, sodaß das Wappen auf dem Fahnentuch der Fahne des I. Bataillons anders gewesen ist, wie bei den Fahnen des II. und III. Bataillons.